Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag
Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: Goldmark 8.—, halbjährig: Mark 4.—, vierteljährig: Mk. 2.—; Einzelnummer 20 Goldpfennig / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.

Inhalt:

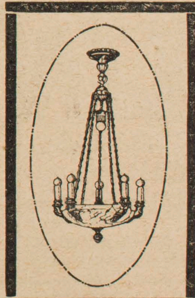
Der 14. Zionistenkongreß in Wien

Gemeinden- und Vereins-Echo — Spenden

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Goldpfennig. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstr. 4 Fernsprecher 53098 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 35 — **München, 28. August 1925** — **12. Jahrgang**





Das „Jüd. Echo“ ist auch zu beziehen durch die Bchhdlg. Niederhuber, Zentral-Zeitungsvertr., München. Maximilian-Wurzerstr. 5, Tel. 23363

1925 Wochenkalender 5685

	August	Ellul	Bemerkungen
Sonntag	30	10	
Montag	31	11	
	September		
Dienstag	1	12	
Mittwoch	2	13	
Donnerstag	3	14	
Freitag	4	15	
Samstag	5	16	כי תבא

Das Jüdische Echo

Nummer 35 | 28. August | 12 Jahrgang

Der 14. Zionistenkongreß in Wien

Wien, den 21. August 1925

Noch ist der Wiener Zionistenkongreß nicht zu Ende, und darum kann man noch nicht ein abschließendes Urteil über seine Ergebnisse fällen. Aber soviel schon heute feststeht, ist er vornehmlich ein Arbeiterkongreß gewesen, der weniger Aufmerksamkeit der Ideologie unserer Bewegung als den realen Bedürfnissen der Stunde gewidmet hat. Der Kongreß stand unter dem Eindruck der Tatsache, daß Palästina gegenwärtig allmonatlich anstatt der Hunderte Einwanderer in den ersten Nachkriegsjahren Tausende Immigranten aufnimmt. Diese Masseneinwanderung — Palästina ist heute das wichtigste Emigrationsland der Welt für die Massen des Ostjudentums — stellt natürlich die Organisation der Zionisten vor schwierige Aufgaben, die dringend einer Lösung bedürfen. Die vierte „Alijah", wie dieser neue Wanderstrom genannt wird, zwingt der Aufbauarbeit ein Tempo auf, das man sich noch vor einem halben Jahre nicht hat träumen lassen. Es werden die verschiedensten Bedenken laut: vom nationalen und vom wirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, birgt die vierte Alijah Gefahren und Probleme schwerwiegender Art in sich. Trotzdem muß jeder Zionist und Jude dieses Zurückströmen der verstreuten Glieder seines Volkes in die uralte Heimat begrüßen, denn jeder Jude mehr im Lande erhöht das Gewicht der jüdischen Geltung. Die Bedenken richten sich also nicht gegen die Tatsache, daß so viele Juden ins Land kommen, sondern dagegen, daß diese Einwanderer nicht zu gleicher Zeit mit ihrem Eintritt ins Land auch produktiviert werden. Wir treiben ja in Palästina keine Kolonisation schlechthin, sondern einen nationalen Aufbau des Landes und in nicht geringerem Maße auch des Volkes. Darum genügt es uns nicht, Juden nach Palästina hinüberzuführen; diese Juden müssen auch mit derartigen unlösbaren Banden mit dem Lande verknüpft werden, daß nicht nur eine neue jüdische Gemeinschaft entsteht, sondern auch eine gesunde und gerechte.

Diese Auffassung, man kann es ruhig sagen, ist Gemeingut des gesamten Kongresses. In voller Erkenntnis, daß die Pioniere und die landwirtschaftliche Siedlung das Kernstück unserer Aufbauarbeit bilden, verschloß sich keine Gruppe der Einsicht, daß die vierte Alijah ein begrüßenswertes Faktum ist, das unsere Stellung innerhalb der Welt, innerhalb der Gesamtjudenheit und im Lande selbst erhöht und stärkt. Wenn auch nicht in starkem Maße im Plenum, so mehr in den Kommissionen überlegte man angestrengt, wie man die Aufgabe meistern könne, die Einströmenden einzuordnen und Bedingungen zu schaffen, daß kein Rückschlag erfolge, der Strom der Kommenden nicht gestaut werden muß. Zu dieser Kriegführung mit der gekennzeichneten Riesenaufgabe gehört jedoch wie zu jedem Kriege dreierlei: Geld, Geld und noch einmal Geld. Man ist sich darüber klar, daß die bisher aufgewendeten Mittel nicht ausreichen, um das Aufbauwerk in der Form, wie es sich heute präsentiert, fortzuführen. Das Budget wurde erhöht, und in den betreffenden Kommissionen beriet man über die Mittel und Wege, um den erhöhten Bedarf decken zu können. Aus dem Knäuel der Vorschläge und Meinungen kristallisierte sich die Erkenntnis heraus, daß die Hauptquelle der erforderlichen Mittel nur die jüdische Gesamtheit, das ganze jüdische Volk und insbesondere sein zionistischer und palästinafreundlicher Teil sein kann.

Um das jüdische Volk für die Aufgabe des Aufbaues zu erfassen, muß man es organisieren und für den Zionismus gewinnen. Das aber kann nur im Wege einer konsolidierten und gekräftigten Zionistischen Organisation geschehen. Ungeachtet der Versuche, durch die Erweiterung der Jewish Agency neue Kreise des Weltjudentums heranzuziehen, soll fortan mit verdoppelter Kraft der Ausbau der Zionistischen Organisation betrieben werden, denn sie soll der „rocher de bronce" sein, um den sich alle gruppieren und an dem alle Halt

finden können, denen die Schaffung der jüdischen Heimstätte Lebenszweck ist.

Überblickt man den bisherigen Verlauf des Kongresses, so muß man feststellen, daß die Grundsätze des Programms der deutschen Zionisten in stärkster Weise die Verhandlungen beeinflußt haben. Das ist ehrend für den deutschen Zionismus und gleichzeitig eine besondere Verpflichtung für ihn. Sein Wechsel wird vom Zionistenkongreß honoriert. Er muß darum Sorge tragen, daß zum Termin auch vollgültige Deckung beschafft werde. M. W.

Rede Nachum Sokolows in der Eröffnungssitzung

Hochgeehrter Kongreß!

Zum vierzehnten Male versammelt sich der Zionistische Weltkongreß im Verlaufe von 28 Jahren, und es ist das zweitemal, daß er hier tagt. Vor 12 Jahren hatten wir hier einen Zionistenkongreß, und heute treffen wir uns hier in dieser Stadt — unter anderen äußeren Bedingungen, aber in demselben schönen Wien, das wie einst auch jetzt eine Metropole verfeinerter Kultur und Schönheit ist, in demselben Wien, das die Wiege des modernen Zionismus war, aus dem der erste Ruf zum zionistischen Kongreß am Beginn unserer Bewegung erging und in dem sich das uns teure und bedeutungsvolle Grab Theodor Herzl's befindet.

Wir haben uns heute zu einem Arbeits-Kongreß versammelt. Dieser Kongreß soll mehr nach innen als nach außen gerichtet sein. Wir wollen über unsere Probleme mit Gewissenhaftigkeit, Ruhe und Konzentration beraten. Bei den früheren Kongressen war das demonstrative Moment von Bedeutung. Auch heute wollen wir uns nicht gegen die Außenwelt absperren; aber schon seit geraumer Zeit wenden sich die Zionistenkongresse mehr den praktischen inneren Dingen zu, und dieser Kongreß sollte in dieser Hinsicht noch weiter gehen. Der grundlegende Zug der meisten früheren Kongresse war die T e n d e n z zur Tat. Dem 14. Kongreß soll der Stempel der V e r w i r k l i c h u n g aufgedrückt sein.

Ist doch dieser Kongreß der erste nach dem bedeutenden Aufschwung der Einwanderung nach Erez Jisrael, der K o n g r e ß d e r A l i j a h.

Wir kommen zu diesem Kongreß nicht wie in der Freude des Erntens; aber vergehen wir uns nicht gegen die Wahrheit, leugnen wir nicht in einem Übermaß scheinbarer Aufrichtigkeit und Selbstkritik die offensichtliche Tatsache, daß wir diesmal mit vielen bedeutungsvollen Erstlingsfrüchten kommen und keinesfalls mit leeren Händen und mit Enttäuschung.

Das jüdische Volk hat mehr als jedes andere Volk historische Erfahrung, und es muß sich dessen eingedenk sein, daß die Geschichte die Summe von Geschehnissen wiedergibt, die in der Glut geschmiedet und gehämmert wurden.

Versprechungen, Vermutungen, klingende, vergängliche Worte verfliegen im Wind; doch Gedanken, die greifbare Gestalt angenommen haben, sie leben und bestehen, ziehen in die Geschichte ein und bilden ihr Gerippe für Generationen.

In dieser Hinsicht ist der 14. Kongreß nicht ein Glied in der Kongreßkette, sondern ein n e u e s Glied — nicht bloß in der Zahl um eines m e h r, sondern ein historischer Abschnitt, der alle ihm vorangehenden in seiner Bedeutung übertrifft — er steht an der Schwelle des Werdenden, des Entstehenden.

Wir kommen zu diesem Kongreß mit einer a u f d a s D o p p e l t e v e r m e h r t e n J u d e n z a h l i n E r e z - J i s r a e l gegenüber der Zahl nach dem Kriege — ein Zuwachs, dessen qualitativer Wert den quantitativen um vieles übertrifft. Wir treten vor den Kongreß mit neuen landwirtschaftlichen Positionen, Moschawim und Kwuzoth, mit ihrem fortwirkenden und sich weit verzweigenden nach neuen Wegen suchenden Leben; mit Tel Awiw, das gewachsen ist, mit Hadar Hakarmel und anderen neueren Vorstädten und Anfängen von Gartenstädten, die im Aufblühen begriffen sind; mit landwirtschaftlichen Versuchsstationen und mit Aufforstungsarbeit, die ungezählte neue Schößlinge in die magere Erde pflanzt. Wir kommen mit dem Mittelstand, der einen so breiten Raum in der neuen Aliah einnimmt und der sich nicht nur mit den bisher im Aufbauwerk tätigen Kräften vereinigen und in alle Wirtschaftszweige des Jischuw sich einfügen soll, in die Sitten und Gebräuche des Landes, in die wirtschaftliche Ordnung; sondern er soll auch neue Arbeitsformen schaffen. Wir kommen mit Neuschöpfungen, die der jüdische Arbeiter mit Hilfe des Keren Hajessod im Emek und in allen Teilen des Landes hervorgebracht hat, wir kommen mit der Arbeiterbank, welche die Zahl unserer Finanzinstitute um eine vergrößert; mit der Hypothekenbank, die der Keren Hajessod

geschaffen hat; mit elektrischen Zentralen; mit der „Hadassaah“, die über die Gesundheit des Volkes wacht; mit vergrößertem nationalen landwirtschaftlichen Besitz, mit dem Erziehungswerk, den Bausteinen unseres nationalen Baues, dem Aufschwung unserer Sprache, der einzigen Festung zur Sicherung des nationalen Nachwuchses, die erweitert und ausgebaut werden muß; mit dem Technikum und mit der Universität!

Die starke Vertretung unserer palästinensischen Freunde, die wir in noch nie dagewesener Zahl auf diesem Kongreß zu begrüßen das Glück haben, ist ein Spiegel des Fortschritts im Aufbau unseres Landes; die große Zahl unserer Freunde aus Amerika, die am Kongreß teilnehmen, ist ein deutliches Zeichen für die Beteiligung unseres gesamten Volkes am Aufbau unseres nationalen Heims. Auf seinen Schultern hat unser ganzes Volk diese Last des Schaffens getragen; mit Hilfe der zionistischen Organisation und der durch sie geschaffenen zwei Geldquellen, des Keren Hajessod und des Keren Kajemeth und anderer bedeutender und hilfsbereiter Gesellschaften und Institutionen des Galuth. Das ist die große Leistung unseres Volkes vor der großen Welt.

Innerhalb der leidenden Menschheit, die nach Aufbau des Zerstörten und nach Erneuerung ihres Lebens strebt, steht das jüdische Volk, das lebt und einen Weg zeigt, den Weg der Gerechtigkeit, des Friedens und der heroischen Arbeit. Erfüllt vom Geist der Bibel, dem Zeugnis seiner Geburt, ausgerüstet mit Pflug und Mauerkelle, gestützt auf sein historisches Recht steigt es herab in das Jordantal, um Sümpfe trocken zu legen und steigt herauf auf den Skopusberg, um seinem Geiste eine Festung zu erbauen. Alles was es schafft und erneuert, ist die Verwirklichung der Idee der Gerechtigkeit und des Friedens, Form und Inhalt seiner Lebensanschauung.

Es ist seit jeher bekannt, daß die Welt dem Juden nicht ein Abbild des Molochs ist, der mit glühenden eisernen Armen, mit bewaffneten Massen, mit Kanonen durch die Welt zieht, sondern ein Bild des Zusammenwirkens aller guten kräftigen Menschen, ihrer harmonischen von Gerechtigkeit und Liebe erfüllt zusammenfassen. Das sind schon alte Worte; nun aber gehen sie der Verwirklichung entgegen und — im täglichen Tun unserer palästinensischen Brüder.

Dies ist nur deshalb möglich, weil hinter allen Überlegungen, hinter allen Geschehen und hinter den Instruktionen und Satzungen, eine mächtige moralische Kraft steht, eine frische, tiefe lebendige Seele, die alles praktisch erläutert und veredelt, und ohne die es ein totes formloses jeder Tendenz beraubtes Gebilde geworden wäre.

Der Kongreß ist eine jener moralischen Kräfte; ohne ihn würden wir uns klein und nichtig vorkommen; mit seiner Hilfe, mit seinem Bestreben nach heroischer Arbeit für die Erlösung, — werden wir alles erfolgreich durchführen.

Daher flehen wir zu Gott, er möge mit diesem Kongreß sein.

Und noch eines dürfen wir nicht vergessen:

Die Erlösung eines Volkes ist kein politischer oder territorialer und kein mechanischer Prozeß, wenn auch das Mechanische und Technische im Prozeß der Durchführung eine große Rolle spielen und mit peinlichster Genauigkeit erwogen werden muß; aber die Erlösung selbst gehört nicht dem Reiche des Meßbaren und Zählbaren an, denn sie ist etwas Erhabenes, Schwereloses, Transzendentes. Sie ist nicht profanes Werk, sie ist ein Heiligtum.

In gewissem Maße hängt wohl das Tempo der Auferstehung in Erez Israel von günstigen oder ungünstigen politischen Konstellationen ab, von Plänen mehr oder minder mit uns sympatisierender Parteien — aber eben nur in einem gewissen äußerst begrenzten Maße. Sie ist in erster Linie von der Wiederbelebung und von der Erneuerung des Volkes abhängig. Und diese beginnt mit der sittlichen Erneuerung der Einzelpersönlichkeiten. Diese aber, in kleinen Zirkeln verbunden, werden immer mehr und stärker, bis das innere Erwachen und das Wiederauferstehen einer Nation sich in den Gang der Geschichte einfügt. Jeder Mensch in Israel, der die Heimat baut und bauen hilft, muß denselben Prozeß in seiner Seele verwirklichen. Der Zionismus ist seinem innersten Wesen nach eine sittliche Bewegung, eine geistige Bewegung, für den Einzelnen und für das Volk. Wir wollen mit dem Volk zusammen seinen Genius aus der Finsternis, aus der Unterdrückung und der Verzweiflung retten, — daß es nicht mehr ein gedrücktes mühseliges Leben führe und nicht mehr seine Seele für ein Stück Brot verkaufe. Daß es in seinem Schmerz nicht seine Ideale vergesse, sondern befreit werde aus der Finsternis des Bösen auf dieser Welt und daß es genießen möge das Licht der Gnade und des heiligen Geistes unter der Parole der Wiederkehr nach Zion, dem ihm vom Herrn auserwählten und bestimmten Ort.

In diesem Geiste wollen wir vor der ganzen Welt Rechenschaft ablegen. Es ist verwunderlich, daß es noch Menschen geben kann, die eine menschlich-nationale Wiedergeburt eines alten Volkes verleumden. Aber trotz dieser sonderbaren Erscheinung ist es Tatsache, daß wir Feinde haben oder besser gesagt, daß der Jischuw die Rechtschaffenheit, die Freiheit, die Ehre und Gleichheit der Menschen, Feinde haben. Mit diesen Menschen wollen wir nichts zu tun haben. Wir sind ein Element, das ein Land aufbaut und besiedelt in Zeiten der schwersten Weltkrise. Wir sind eine Gemeinschaft von Straßenbauern, Kelterern, Maurern, Steinhauern, Ärzten, Pflanzern, Lehrern und Malern — und arbeiten miteinander in allen zersprengten Teilen Israels, ohne uns in Klassenkämpfe und andere politische Streitigkeiten der Länder einzumengen. Unsere ganze Arbeit, unser ganzes Denken und alle Kongreßberatungen sind auf unser klares Ziel gerichtet. Wir sind außerstande und haben weder Lust noch Interesse mit Widersachern zu polemisieren, die nicht den Ort und nicht die Zeit, nicht die Sache und nicht die Menschen, nicht das Ziel und nicht die Mittel kennen, um die es sich hier handelt. Die an der Sache interessierten Kulturvölker haben unser Recht anerkannt und das genügt uns.

Hochgeehrter Kongreß! Viele große und schwierige Fragen harren ihrer Beantwortung durch den Kongreß. Wir glauben, daß der Kongreß sie klar und deutlich, betrachtend und prüfend lösen wird, aber auch mit heiliger Begeisterung und unauslöschlicher Entflammung. Die Ansichten über Taktik und Details sind verschieden. Wir haben uns im Laufe der Jahre stark entwickelt: „Gefallen sind die Blüten unserer Kindheit und gewachsen die Pflanzen unserer Reife.“ Der Zionismus hat längst aufgehört, eine romantische Sehnsucht zu sein, die weder Grenzen noch Hindernisse kennt. Er ist eine Aufbaubewegung geworden mit bestimmt umrissenem, wohlbegründetem und in einem hohen Ziel gipfelndem Schaffen, in deren Entwicklung alte und neue Hindernisse auftauchen, verschiedene Meinungen entstehen und sich in natürlicher Weise steigern. Der Kongreß ist das Schlachtfeld, auf dem ein edler geistiger Kampf der verschiedenen Methoden und Anschauungen ausgetragen wird; doch sie alle sind auf das eine uns einigende Ziel gerichtet: auf die Erlösung Israels in Erez Israel.

Wir sind sicher, daß der 14. Kongreß, der Alijahkongreß, mithelfen wird, zur Verstärkung der Einwanderung nach Erez Israel und erhebend wirken wird auf den Geist der Zionistischen Organisation und des jüdischen Volkes.

Vortrag Oberrabbiner Dr. Chajes' über „Zionismus als Weltproblem"

Vor dreißig Jahren brachte Herzl die Judenfrage vor die große Öffentlichkeit und zwang sie, Fragen von einzelnen Juden und einzelnen jüdischen Gruppen als Judenfrage zu erkennen. Es war die Judenfrage eine Frage des jüdischen Menschen, der Judenheit, nicht des Judentums. Der Zionismus war noch nicht das Weltproblem, wie wir ihn heute verstehen. Die Menschheit war damals noch nicht reif für die Aufrollung und noch weniger für die Lösung dieses Problems. Welch Fortschritt in den letzten dreißig Jahren! Haben sich denn wirklich im Verhältnis der Völker zu den Juden Besserungen ergeben? Entscheidend ist da nicht die Masse, sondern die führenden Geister, die heute das Judentum und die vom Zionismus vorgeschlagene Lösung der Judenfrage als Weltproblem ansehen. Wenn führende Geister wie Lord Balfour, Lord Cecil und viele andere sagen, daß neben dem Gedanken des Völkerbundes der größte Gewinn der Menschheit nach dem Kriege die geplante Errichtung einer nationalen jüdischen Heimstätte in Palästina war, so ist das maßgebend für die Wandlung, die in den letzten Jahrzehnten vor sich gegangen ist. Herzl mußte den Vertretern der Mächte noch begreiflich zu machen versuchen, daß der Zionismus im gewöhnlichen materiellen Interesse ihrer Völker liege. Wir können feststellen, daß in den letzten drei Jahrzehnten die Menschheit einen ungeheuren Fortschritt in ihrem Verhalten zu dieser Frage gemacht hat. Heute brauchen wir nicht mit platten Nützlichkeitsgründen zu kommen, denn es gibt heute Menschen, die es verstehen, daß wir etwas zur Erlösung der Menschheit beitragen wollen. Es wäre für uns nicht möglich, einer Sache unsere ganze Kraft und unser ganzen Leben zu widmen, wenn es sich nur um ein Interesse der jüdischen Menschen handeln soll. Wir können unsere Aufgabe nicht trennen von der Aufgabe der Menschheit, und es heißt für uns, unseren Beitrag zu leisten zur Erlösung der Menschheit. Ich glaube dies am besten mit den Worten bezeichnen zu können: Wir suchen unseren „archimedischen Punkt". Ich verstehe darunter die Möglichkeit, einen Punkt zu finden, von dem aus wir den Gesetzen unseres Genius gemäß unsere Kultur entwickeln können, und diesen Punkt vermögen wir nur in Palästina zu finden. Von da aus glauben wir, der Menschheit Großes geben zu können. Wir können auch darauf hinweisen, was uns in der kurzen Zeit unserer Tätigkeit von diesem unseren archimedischen Punkt aus schon gelungen ist. Wir haben ohne äußeren Zwang nur aus innerer Überzeugung heraus die hebräische Sprache wieder lebendig gemacht. Eine Tatsache, deren Bedeutung man sich kaum richtig klar macht. Wenn uns dies gelungen ist, so gibt es im Aufbau unserer Heimat nichts, was uns nicht gelingen könnte; und wenn wir von den großen Taten unserer Landwirte in Palästina sprechen, so ist auch hier nicht die Sache an sich entscheidend — wir hatten und haben auch anderswo Landwirte —, sondern daß jene nur aus dem Gefühl heraus ihr Werk verrichten, daß dadurch am besten der Zukunft ihres Volkes und durch das Volk der Menschheit gedient wird. Jeder unserer Pioniere ist entschlossen, sein Leben dieser Arbeit zu widmen, und er widmet es der Menschheit. In der ganzen Geschichte der neuen Zeit kenne ich kein anderes Beispiel dieser Art. Dies ist uns gelungen, nicht aus einem inneren nationalen Bedürfnis heraus, sondern aus dem Bedürfnis, neue Wege für die Erlösung der Menschheit zu suchen.

Und ein zweites. Wir geben der nichtjüdischen Welt die Möglichkeit, uns kennenzulernen und zu verstehen. Wir haben unter den Völkern gelebt, mit ihnen gearbeitet und gestrebt und doch versteht man uns nach zwei Jahrtausenden noch immer nicht. Der Haß, das Vorurteil machen es unmöglich, den anderen zu verstehen. Darum kennt man uns nicht, ja man kennt uns auch deswegen nicht, weil wir uns selbst nicht kennen. Hier im neuen Palästina geben wir den Völkern die Möglichkeit, uns zu verstehen. Und werden sie uns verstehen, so werden sie uns auch schätzen und vielleicht auch lieben lernen. Wir verlangen von den Völkern der Erde keine Hilfe. Was wir verlangen, ist, daß sie uns darin unterstützen, unsere Aufgabe zu erfüllen und der Erlösung der Menschheit dienen zu können. Wir geben ihnen die Möglichkeit, uns kennen zu lernen. Um der Menschheit und ihrer Erlösung willen, bitten wir, fordern wir: lernt uns verstehen, Völker der Erde!

Weizmanns Referat über die politische Lage

Dr. Weizmann erklärt, von einem langen Berichte absehen zu wollen, da das wesentliche in dem gedruckt vorliegenden Berichte der Exekutive enthalten ist. Er wolle nur einige eklatante Tatsachen unterstreichen, die sich in der Kongreßperiode ereignet haben und die unsere politische Lage charakterisieren. In dieser Zeit ist das Mandat erst in Kraft getreten. Es ist zwar bereits im Juni 1922 gutgeheißen worden, das legale Inkrafttreten war jedoch abhängig von gewissen Syrien betreffenden Vereinbarungen zwischen Italien und Frankreich, die erst am 29. September 1923 zu einem Einvernehmen gelangt sind, von welchem Momente an auch das Palästinamandat erst in Kraft getreten ist. Als Mandatsterritorium konnte Palästina erst seit dem Lausanner Vertrag vom 24. Juni 1923 betrachtet werden. Diese internationalen rechtlichen Tatsachen machten es erst der palästinensischen Regierung möglich, den status der Bevölkerung Palästinas zu regeln, vor allem das Staatsangehörigkeitsgesetz für Palästina zu erlassen, das vor kurzem veröffentlicht und am 1. August 1925 in Kraft getreten ist. Im Jahre 1924 hat sich auch die permanente Mandatskommission des Völkerbundes mit Palästina eingehend befaßt. Wir, die Jewish Agency oder die Zionistische Organisation haben der Mandatskommission einen ausführlichen Tätigkeitsbericht unterbreitet. Bezüglich der Prozedur sind wir gegenüber dem Völkerbund in einer juristisch recht verwickelten Lage: Die Araber oder der Waad Leumi können ihre Petitionen direkt an das Völkerbundssekretariat richten. Die Jewish Agency ist aber kein Bestandteil der palästinensischen Bevölkerung, weshalb sie auch keine Petitionen direkt an die Mandatskommission richten könne. Die Mandatskommission wird sich in ihrer nächsten Sitzung mit der für uns geltenden Prozedur zu beschäftigen haben. Unseren diesjährigen Bericht überreichten wir dem High Commissioner von Palästina, der ihn weiter über das Colonial Office, das Foreign Office und das Völkerbunds-

sekretariat an die Mandatskommission leiten wird. Sie wissen, daß wir uns gegen die im Völkerbundsberichte ungenaue Bewertung der jüdischen Immigration und der schaffenden Kräfte in Palästina gewehrt haben, und Außenminister Chamberlain hat in der Sitzung in Rom diesen Eindruck zu korrigieren gesucht. Ich bin überzeugt, daß der Völkerbund durch den jetzt vorgelegten Bericht sich davon werde überzeugen lassen, daß seine Einschätzung unserer Immigration im vorigen Jahre nicht auf genauer Kenntnis der Tatsachen beruht hat. Wir versuchen, mit dem Völkerbunde in direktere Verbindung zu treten, und haben in Genf unter Leitung von Dr. Victor Jacobson ein Büro eingerichtet.

Unsere Beziehungen zur Mandatarmacht sind, wenn ich einen sehr bescheidenen Ausdruck gebrauchen soll, vollständig normal geblieben. Die Balfour-Deklaration ist von allen drei möglichen Regierungstypen in England bestätigt worden. Wir danken den Herren im Middle East Departement des Colonial Office für ihre freundliche und sympathische Behandlung der Probleme unserer Arbeit. Wir beklagen den Verlust eines jungen englischen Diplomaten, der ein ernster und inniger Freund unserer Sache war und der vielleicht mehr als irgend jemand anders an der Fassung des Mandates verantwortlich ist, Eric Forbes-Adam, der einen tragischen Tod gefunden hat.

Ohne sich irgendeiner Übertreibung schuldig zu machen, kann man die allgemeine Behauptung aufstellen, daß das Prestige der zionistischen Bewegung in den letzten zwei Jahren sich wesentlich gehoben hat. Viele in der großen politischen Welt, die unsere Arbeit in Palästina noch vor drei Jahren als einen romantischen Traum behandelt haben, rechnen damit, als mit einer konkreten Tatsache. So ist in einem vor kurzem erschienenen Bericht über die Entwicklung des britischen Handels in der Welt, der von einem von der Regierung eingesetzten Komitee zusammengestellt ist, in sehr günstiger Weise der Entwicklung Palästinas und der Situation des jüdischen Kapitals daselbst Erwähnung getan. Nicht unwesentlich dazu hat auch die Eröffnung der Hebräischen Universität in Jerusalem beigetragen.

Es ist noch nicht an der Zeit, eine volle Würdigung der Tätigkeit Herbert Samuels zu geben, aber ich bin überzeugt, daß der zukünftige Geschichtsschreiber sagen wird, es ist ein Mann nach Palästina gekommen, der beseelt war von den besten Wünschen, das beste für den Aufbau des nationalen Heims zu tun, das beste nach seiner Art, und der die Möglichkeit gegeben hat, die ersten Grundsteine, die die wichtigsten sind, dieses unseres nationalen Heims zu regeln. Diese ersten Schritte hat Samuel in Würde und in Ehren für ihn und das jüdische nationale Heim getan. Wir sprechen von hier die Hoffnung aus, daß Samuel noch lange der zionistischen Sache weiter dienen wird. Ich hatte Gelegenheit, mit seinem Nachfolger Lord Plumer, der auf die glanzvollsten Leistungen zurückblicken kann, über die uns betreffenden Fragen zu sprechen, und habe den Eindruck gewonnen, daß er ein Mann ist, der den Willen der Regierung in einer geradlinigen, ehrlichen und aufrichtigen Weise ausführen wird. Wir wünschen ihm Erfolg in seiner Administration. Zusammen mit Samuel ist auch Sir Gilbert Clayton zurückgetreten, dem wir für sein Wohlwollen unseren Dank aussprechen in der Hoffnung, daß wir ihn in einigen Jahren wieder in Palästina begrüßen werden. Sein Nachfolger, Colonel Symes, ist einer der fähigsten Administratoren in Palästina, der seine Arbeit in würdiger Weise leisten wird.

Niemand kann die bedeutenden Fortschritte in Palästina übersehen. Die jüdische Bevölkerung ist auf heute fast 130- oder 135 000 Seelen gestiegen. Die offizielle Ziffer für den vorigen Monat gibt sie mit 120 000 an. Die Immigration ist von 600 auf 3000 monatlich angeschwollen. Mit dem Charakter dieser Immigration, der sogenannten vierten Alijah werden sich sicherlich noch viele Diskussionen auf dem Kongreß befassen. Dieses Anwachsen der Immigration stellt die Jewish Agency und die Zionistische Organisation vor ungeahnte Probleme.

Die Beziehungen zwischen dem jüdischen und dem arabischen Volke sind weniger scharf geworden; damit will ich nicht das falsche Bild geben, daß dieses vielleicht wichtigste Problem unserer politischen Arbeit gelöst ist; im Gegenteil, die Zeit ist reif, daß sich der Kongreß und die zuständigen Organe ernster als je mit diesem Problem befassen, aber die Tatsache bleibt doch bestehen, daß Palästina heute der ruhigste Teil des ganzen mittleren Orients ist. Der beruhigende Faktor für Palästina ist die von uns geleistete konstruktive Arbeit und wird es in der Zukunft noch mehr sein. Zu einem normalen Verhältnis der beiden Völker sind zwei Dinge notwendig: unser arabischer Nachbar muß überzeugt sein, daß wir es mit dem Aufbau des Landes ernst nehmen, und andererseits auch davon, daß der Geist, in dem wir das Land aufbauen, ein Geist der Freiheit, der Toleranz und Brüderlichkeit ist gegenüber allen Faktoren in Palästina.

Auf dem kulturellen Felde, das keine geographischen und keine militärischen Grenzen kennt, haben wir durch Eröffnung der Hebräischen Universität und durch Schaffung der Semitischen

Abteilung mehr als früher die Möglichkeit, die Zusammenarbeit zwischen uns und unseren semitischen Verwandten herzustellen. Aufgabe der Agency und der Universität wird es sein, die Ausbildung gerade dieses Gebietes und Zweiges der Universität nach Maßgabe der besten Kräfte zu fördern.

Im Namen der Exekutive möchte ich erklären, daß sie nach wie vor am Plan der Jewish Agency, wie sie vom letzten Kongreß beschlossen wurde, festhält. Diesem Kongreß obliegt es, diese Sache ein- für allemal mit Offenheit und Entschiedenheit zu behandeln und sich nicht mehr auf platonische Formeln zu beschränken. Entweder macht er die Jewish Agency, oder er macht sie nicht. Ich für meine Person werde mich auf zweifelhafte Formeln nicht einlassen. In Amerika und in England sind die führenden Körperschaften der dortigen Judenheit zum Eintritt in die Agency bereit, und auch in anderen Ländern ist die Möglichkeit der Realisierung vorhanden. Die Grundprinzipien der Agency sind bekannt, aber ich muß wiederholen: Die Agency basiert auf dem Mandat sowie auf den Grundprinzipien unserer Arbeit in Palästina, d. i. nationaler Boden, nationale Arbeit, nationale Sprache und Kultur. Die Agency wird sich nicht aus Notabeln zusammensetzen, sondern aus Vertretern maßgebender Körperschaften im Judentum. Eine Änderung im Mandat wird nicht vorgenommen werden. Man kann in die Verfassung der Agency auch einen Punkt einfügen, daß diese Verfassung nach drei oder vier Jahren oder nach einem anderen Zeitraum, den der Kongreß beschließen wird, einer Revision unterzogen werden kann. Für alle Einzelheiten ist nicht hier der Platz, sondern in der Kommission. Wesentlich und notwendig ist, daß der Kongreß die Exekutive in den Stand setzt, den Council in der nächsten Periode aufzubauen.

Unsere Arbeit ist schwer und kompliziert, aber ich muß sagen, daß wir ein Stück vorwärts gegangen sind. Wir haben nach Maßgabe der Kräfte das beste, „unser“ bestes getan. Die weitere Entwicklung ist schwer vorauszusagen, da wir von Faktoren abhängen, über die wir keine Kontrolle haben. Unsere Aufgabe ist es, daß wir das Maximum für den Aufbau erzielen. Es ist schwer, die Zukunft vorauszusagen, am schwersten für die, welche glauben, daß sie diese Zukunft vorbereiten.

Sokolows Korreferat zur politischen Lage

Herr Sokolow erklärt bei Beginn seiner Rede, nur einen Leitfaden für die Generaldebatte geben zu wollen, soweit sie sich auf die politischen Fragen bezieht. Es müsse ein Unterschied zwischen Administration und Politik gemacht werden. Die Administration Palästinas und alles, was damit zusammenhängt, mögen diese Fragen noch so wichtig sein, sind nicht Fragen der Politik. Wir konnten solange über zionistische Politik nicht sprechen, solange wir kein politischer Faktor waren. Heute ist das anders. Wir Juden waren stets nur Objekt der Weltpolitik, und erst mit der Entstehung des nationalen Heims ist auch eine jüdische Politik entstanden. Die Politik des jüdischen Nationalheims muß vom Kongreß ausgehen. Die politische Welt hängt mit uns zusammen, und unsere Sache ist von der ganzen politischen Welt abhängig. Interpretationen hängen von Stimmungen und Überzeugungen ab. Die öffentliche Meinung ist eine Instanz, mit welcher Regierungen auch in größeren Fragen rechnen, als die unsere es ist. Die Zusammenhänge der allgemeinen Situation des Zionismus und den praktischen Folgen in Palästina muß jeder denkende Mensch im Auge behalten, um dann, wenn wir auf Krankheitserscheinungen stoßen, die richtige Diagnose stellen zu können, die der Therapie vorausgehen muß. Es ist ein Fortschritt, wenn der Zionistische Kongreß dazu berufen ist, jüdische Politik zu machen. Der Zusammenhang mit dem Völkerbund ist ein tieferer als ein nur formaler. Er ist inhaltlicher, sittlicher Natur. Zur wirklichen Idee des Völkerbundes und zur Idee des Mandates haben wir eine innerliche Beziehung, die bestimmender Faktor für unsere Politik ist. Wir stehen dem Völkerbunde nicht als Petent gegenüber, sondern stehen mit ihm in einem Kontakt, denn wir haben eine Aufgabe des Völkerbundes auszuführen, einen Winkel der Erde so zu sichern, daß er nicht eine Gefahr für den Weltfrieden ist, sondern ein Vorbild und Muster für den Frieden der Welt.

Im Wechselspiel der politischen Kräfte stehen uns drei Faktoren gegenüber: der erste, die sogenannte arabische Frage, dann die religiösen Vorurteile und drittens der Antisemitismus. Ich sage die „sogenannte arabische Frage“, weil ja die eigentliche arabische Frage gelöst ist, indem den Arabern ein großes Gebiet zugewiesen worden ist, in dem sie sich ausleben können. Es ist eine falsche Auslegung, wenn man von der arabischen Frage im Zusammenhang mit dem Zionismus spricht. Mit der wirklichen arabischen Frage wollen wir ja rechnen. Wir wollen ein freies Arabien, und daß das Volk alles nachholt, was es vernachlässigt hat. Das ist im Interesse des erwachenden Orients, im Interesse der Menschheit und in unserem Interesse und ist das Recht des arabischen Volkes. Wenn man jedoch von der arabischen Frage spricht, so meint man gewöhnlich die Schwierigkeiten, denen wir bei unserer Aufbauarbeit begegnen, die Vorurteile, die uns von seiten der nichtjüdischen Bevölkerung Palästinas entgegenstehen. Es hat sich gegen die Idee der Mandate hauptsächlich im Osten, wo Mandate erteilt worden sind, eine Opposition gebildet, die nicht nur für Palästina, sondern auch für andere Länder gilt. Sie richtet sich gegen das System der Mandate als solches. Die Großmächte wollen die ihnen zugewiesenen Mandatsländer in wohlwollender Weise verwalten, bis sie für eine vollständige Existenz reif geworden sind. Die mehr oder weniger turbulenten Sonderunternehmungen mancher Völker des Orients beschleunigen nicht diesen Prozeß. Auch wir teilen die Ansicht dieser Völker über das Endziel dieser Entwicklung — die freie Selbständigkeit.

Als zweite Quelle unserer Schwierigkeiten kommen religiöse Vorurteile in Betracht. Man ist unseretwegen unruhig; Palästina wird ja nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis als heiliges Land betrachtet. Wir kämpfen dagegen an, nicht mit dem alten System der Apologetik, sondern durch Tatsachen. Wir haben die Universität auf dem Skopus nicht eröffnet und die zivilisierte Welt dazu eingeladen, um ihr apologetische Reden zu halten, sondern weil wir eine Universität brauchen. Es kommen immer mehr Menschen nach Palästina und werden sehen, daß ihre heiligen Orte mit derselben Glorie umgeben sind wie immer, und

daß die Juden, die dort als Volk leben, so viel Verständnis für diese Gefühle haben. Daß die Besucher in ihre Heimat zurückkehren und diese Aufklärung unter die Völker bringen, das ist unsere Politik.

Der dritte Faktor ist der Antisemitismus. Man warf uns stets vor, daß die Antisemiten uns wohl gesinnt sind. Wir haben hier in Wien diese Freundschaft der Antisemiten erlebt. Der Antisemitismus wendet sich nicht gegen jüdische Eigenschaften, sondern ist gegen die Existenz der Juden gerichtet, am meisten gegen uns, die wir der aktivste Teil des Judentums sind. Das ist eine Tatsache, und wir werden ihr nicht mit Apologetik zu Leibe rücken, sondern nur mit Taten. Das ist unsere Politik, der ich den Namen Kulturpolitik geben möchte, die von Palästina ausgeht und sich über die ganze Welt ausbreitet, in der unser ganzes Volk lebt. Deshalb ist es unsere Aufgabe, von Volk zu Volk zu gehen mit der Botschaft unserer Kulturpolitik. Mit dieser Botschaft sind wir durch die Welt gezogen, aufklärend, bahnbrechend und eine Politik vertretend, die von Palästina ausgeht. Von dem jüdischen Nationalheim in Palästina strahlt das Vorbild eines sich durch Selbsthilfe aufraffenden Volkes, das Vorbild des jüdischen Arbeiters, das Vorbild gegenseitiger Achtung und religiöser Liebe in einem allgemeinen Sinne, wie er für jedes religiöse Bekenntnis gilt. So sei es und bleibe es bis in die Zeiten, wo wir sagen können, die Fremde ist vorüber, und die Zeit ist da, wo wir alle frei und unbeschützt von fremder Hilfe leben können. Das ist die Linie unserer Kulturpolitik, die wir einzuhalten gedenken.

Dr. Arthur Ruppin über die Kolonisation

Dr. Ruppin bemerkt einleitend, daß er 95, ja sogar 99% der Ansichten Dr. Halperns, des Referenten über Kolonisationsfragen, teile. Er weist auf Fortschritte in Palästina hin. Gegen früher nur ein Achtel zähle jetzt die jüdische Bevölkerung 135000 Seelen und mache ein Sechstel der Bevölkerung aus. Beim vorigen Kongreß waren nur 500000 Dunam oder 5% der Gesamtfläche in jüdischem Besitz, und heute haben wir das Doppelte. Wir haben aber auch den europäischen standard of life nach Palästina mitverpflanzt statt des asiatischen. Dies hat eine künstliche Wirtschaft bewirkt. Unsere Arbeit in Palästina wird in sehr hohem Maße erschwert durch die Ausnutzung der billigen Frauen- und Kinderarbeit in den Nachbarländern. Was wir in Palästina in der Landwirtschaft bisher geleistet haben, bietet noch keine Möglichkeit für eine Masseneinwanderung, die sich rentieren würde. Einige der neugegründeten Kolonien haben in diesem Jahre ihre Ausgaben hereingebracht. In einem oder zwei Jahren werden sie durch eigene Arbeit ihren ganzen Bedarf decken. Aber die landwirtschaftliche Kolonisation ist eine sehr teuere Sache. Ich bin stolz auf die freundschaftlichen Gefühle der Arbeiter mir gegenüber, doch habe ich natürlich nichts gegen die Ansiedlung anderer Elemente. Wenn wir eine Majorität sein wollen, dürfen wir auch die Rückwanderung nicht außer Acht lassen. Wenn wir die Leute nicht so verwurzeln, daß sie eine Existenz haben, so sind wir keineswegs davor geschützt, daß sie nicht Palästina wieder verlassen. Wir haben auf manchen Gebieten den Zustand erreicht, wo sich Privatkapital betätigen kann. Jeder kleine Handwerker und jedes kleine Industrieunternehmen in Palästina ist uns willkommen, nur die Auswüchse, die daneben bestehen, müssen wir bekämpfen. Wir müssen, um Bodenspekulation zu verhindern, ein allgemeines Kontrollorgan für Bodenkäufe schaffen, dem alle Zionisten unterstehen, und das dafür sorgt, daß keine dieser Bodenkaufsgesellschaften einen größeren Privatprofit zieht, als nach den strengsten Grundsätzen angemessen ist.

Der letzte Kongreß hat die Gründung eines Kolonisationsfonds beschlossen. Es war leider nicht möglich, diesen Beschluß durchzuführen. Ich halte seine Schaffung heute für ebenso notwendig wie vor zwei Jahren. Auch unsere Hypothekenbank hat viel zu geringe Mittel. Was sind 60000 £ an Hypotheken, wenn in Tel Awiw monatlich 200 Häuser gebaut werden! Ich bedauere, daß der Kongreß für wirtschaftliche Fragen nicht das nötige Interesse aufbringt. Wir müssen daher neben dem Kongreß und dem A. C. ein Organ schaffen, das Einheitlichkeit in die wirtschaftliche Tätigkeit bringt. Ich schlage daher vor, daß der Finanz- und Wirtschaftsrat zunächst nach Palästina verlegt wird, sich dort durch Aufnahme neugewählter Mitglieder ergänze und zu Mitgliedern auch die Direktoren unserer großen wirtschaftlichen Institutionen zähle. Nur so kann vermieden werden, daß eine Gesellschaft gegen die andere arbeitet.

Wir sollten vielleicht doch wieder einmal dem Gedanken einer nationalen Anleihe nähertreten. Ich bin mir der Schwierigkeit vollauf bewußt und sehe die Möglichkeit einer Anleihe nur dann, wenn es uns gelingt einen Garantiefonds für den Zinsendienst in den ersten zwanzig Jahren zu schaffen, soweit die Zinsen nicht aus Krediten in Palästina zurückfließen. Wenn große jüdische Institutionen, wie Logen, Gemeinden usw., durch zwanzig Jahre 200000 £ für diesen Zinsendienst als Garantiekapital zur Verfügung stellen, dann sehe ich eine gewisse Möglichkeit, eine große nationale Anleihe von 10 Millionen £ durchzusetzen; keine Wahrscheinlichkeit, sondern nur eine Möglichkeit. Der Kongreß soll zur Prüfung dieses Projektes eine Kommission einsetzen.

Dr. Ruppin, der am Schluß seiner Rede erklärt, daß er nunmehr seinen bereits vor zwei Jahren gefaßten und angekündigten Plan, sich für eine Zeitlang von der Arbeit zurückzuziehen, zur Ausführung zu bringen gedenke, um sich wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen, werden von dem Kongreß Ovationen bereitet.

Kurt Blumenfelds Rede

Das Programm der deutschen Landsmannschaft.

Herr Kurt Blumenfeld vertritt das Programm der deutschen Landsmannschaft und der ihr angeschlossenen kleinen Landsmannschaften. Man habe die deutsche Landsmannschaft als „loyal" bezeichnet, weil man glaubt, daß eine konstruktive Kraft etwas minderwertig ist gegenüber einer Haltung, die zwar die Früchte der Arbeit genießen möchte, gleichzeitig aber auch sich in gehöriger kritischer Distanz hält. Es ist echte zionistische Tugend, sachlich und verantwortungsvoll unserem Werk gegenüber zu stehen. Eine Bewegung, die auf eine freudige seelische Verfassung ihrer Anhänger angewiesen ist, muß wissen, daß auch ihre Kritik immer vorsichtig und konstruktiv wirken soll. Wir haben unser Programm monatelang vor dem Kongreß bekanntgegeben und überreichen ihnen heute eine Broschüre, in welcher unser Programm abgedruckt

ist. Ich will nur einige Hauptfragen herausgreifen. Zionismus ist für uns nationale Erneuerung des jüdischen Volkes. Den Satz, daß wir mit den Juden zu rechnen haben, wie sie sind, anerkennen wir nicht. Die zionistische Bewegung will sie in den Ländern des Galuth zu einem neuen Typus umformen. Wir sind heute in Gefahr, daß das bisherige hohe Zentrum sittlicher zionistischer Kraft in Palästina gemindert wird in seinem Wirken. Man fragt sich, was ist der Sinn der zionistischen Bewegung, wenn sie nichts anderes sein soll als eine Transportfrage. Mit der vierten Alijah müssen wir zionistisch fertig werden. Wir betrachten diese ganze Einwanderung, wie sie kritisch von einem Zionisten betrachtet werden muß. Es ist nicht nur die Anziehungskraft von Erez Israel in ihr zu spüren, sondern auch die Abstoßungskraft der Länder des Galuth. Wenn man auch auf der Linken, wie Rubaschow es tut, die vierte Alijah bewundert, so kann es nur geschehen, wenn man die Vorstellung einer mystischen Kraft mit ihr verbindet. Wir aber müssen politisch mit dem Problem fertig werden. Den Begriff „Gleichgewicht" aus Dr. Halperns Rede hat bereits Arlosoroff ins rechte Licht gerückt. Gleichgewicht heißt doch zumindest normale Schichtung des palästinensischen Lebens. Selbst in höchst entwickelten Industrieländern sind 25% der Bevölkerung in landwirtschaftlichen Berufen tätig. Es gibt keine andere Möglichkeit, ein Land durch Juden zu erobern als daß diese Juden selbst den Boden bearbeiten. Wir verlangen mit aller Kraft Kontrolle der Einwanderung durch die Zionistische Organisation. Die Machlakoth Haawodah müsse so zusammengesetzt sein, daß alle Gruppen an der Kontrolle beteiligt sind. Was in Palästina geschehen ist, ist mit dem Namen Ruppin verbunden, dem wahrhaft schöpferischen Geist, den wir in Palästina besaßen. Umso schmerzlicher berührt uns daher, wie gewisse Teile des Kongresses ihn würdigen. Alle Gedanken über Palästinawirtschaft sind von ihm gedacht und vorgeschlagen worden.

Unser Hauptproblem besteht darin, das städtische Element in die Landwirtschaft überzuführen, die Sicherung und Gestaltung des Palästinaaufbaus durch eine Neuordnung werden wir zu wahren wissen gegen rechts und links und gegen jeden Versuch der Unsachlichkeit auch aus der Mitte. Inwieweit die politischen Rückschläge auf objektive Faktoren zurückzuführen sind, ist in der politischen Kommission zu prüfen. Für uns ist hier die Frage: haben die Führer der Politik uns die Garantie gegeben, daß sie die wahren und rechten Repräsentanten der zionistischen Bewegung sind, daß sie mit Mut und Kraft und nationalem Stolz unsere Sache vertreten? Wir erklären, daß wir zur politischen Führung der Exekutive und insbesondere zu Dr. Weizmann Vertrauen haben (andauernder, lebhafter Beifall). Wir glauben, daß gerade die Würde im Auftreten für unsere Sache, die er geführt hat, gewahrt ist, und daß wir in dieser Richtung beruhigt sein können. Wir müssen unsere Kräfte konzentrieren, unsere Verpflichtung fortzusetzen. Das hat nichts zu tun mit Einzelheiten, die einer Kritik unterzogen werden können. Ich begrüße unsere Vertretung beim Völkerbund und freue mich, daß damit Dr. Jacobson betraut worden ist. Es ist ein Zeichen politischer Stärke, politisches Kraftmeiertum abzulehnen. Politik ist nicht versammlungsdemagogie, ihre Sache ist es, den Zielen der nächsten Tage gerecht zu werden, ohne die Idee zu verleugnen. Viel leichter ist es immer, mit den Ewigkeitswerten der Idee zu jonglieren.

Wir haben vor Jahren den Keren Kajemeth gegründet, und es hat lange gedauert, bis wir ihn durchgesetzt haben. Den Keren Hajessod schufen wir gegen die Widerstände der ganzen Welt. Heute kommt der Gedanke der Anleihe, und er wird, so hoffe ich, Gestalt annehmen, nicht gegen den Keren Hajessod. Rechnet man ja beim Plan der Durchführung mit dem Keren Hajessod und der erweiterten Jewish Agency als Garanten. Die Anleihe ist gedacht auf der Grundlage der großen Volkssteuer, die gewirkt hat auf das Finanzkapital. Das ist keine Ablösung unserer Arbeit, sondern Fortsetzung unserer Anspannungen für den Keren Hajessod. Unsere Aktionen gedeihen nur in einer Atmosphäre zionistischen Lebens.

Ohne Reorganisation der zionistischen Welt werden wir allmählich stecken bleiben. Wir brauchen die Einheit der Zionistischen Organisationen, Propaganda des KH und KKL und zwar keine mechanische. Wenn Sie von der Stagnation der Zionistischen Organisation reden, beschuldigen Sie nicht die Jewish Agency! Eine echte Bewegung wird nicht durch Maßnahmen einer äußeren Politik, zu der die Frage der Jewish Agency gehört, geschwächt. Die Organisation braucht nicht in keimfreier Luft und künstlicher Abgeschlossenheit zu leben. Eine Bewegung scheint machtvoll im Aufstiege, die Schwierigkeiten zeigen sich auf dem Höhepunkte, wenn sie sich in realen Tatsachen auswirken muß. Wir leben in einer Welt, in der gewaltige Bewegungen Menschen ergreifen. Der Zionismus kann jeden Tag wieder eine solche Bewegung werden. Unsere Aufgabe ist, den Fatalismus zu bekämpfen, als ob alles beim Alten bleibe. Wir müssen auf diesem Kongreß zur Klarheit kommen, wenn es sich darum handelt, eine einheitliche Exekutive zu bekommen, die befähigt ist, Kritik gegen jeden zu üben nach rechts und nach links, eine Exekutive, die nicht Durchschnitts-Zionismus zu machen versucht, sondern den Zionismus der lebenden, siegenden Bewegung. Den Geist des zionistischen Enthusiasmus müssen wir organisatorisch erfassen. Daß es gelingen kann, muß dieser Kongreß zeigen. Wir wollen daran arbeiten unter der Führung der Menschen, denen wir bisher die Leitung anvertraut haben, die bereit sind, sich von einer verantwortungsvollen Majorität leiten zu lassen und mit ihr zusammen die nächsten zwei Jahre zu arbeiten. Unsere Kraft wird dann stärker sein als alle Hindernisse.

Dr. Stephan Wise über das Krimprojekt

Bevor ich dem vorgemerkten Redner das Wort gebe und meinen Sitz als Vorsitzender einnehme, möchte ich ein Wort über ein außerordentlich wichtiges Problem sagen, das wahrscheinlich zur Behandlung vor den Kongreß kommt. Ich glaube, daß es meine Pflicht als amerikanischer Jude ist. Ich spreche allerdings für mich persönlich und nicht als Vertreter der amerikanischen Zionisten. Vor wenigen Monaten ist in Amerika der Beschluß gefaßt worden, wieder das Werk aufzuneh-

men, das das Joint Distribution Committee geführt hat. Soweit ich weiß, gab es vor dieser Beschlußfassung wenig oder gar keine Beratung mit den jüdischen Gemeinden und den jüdischen Führern Europas oder jedenfalls war diese Beratung nicht ausreichend. In den Kriegsjahren 1915, 1916 und 1917 war es unmöglich, Kongresse, Konferenzen und Sitzungen abzuhalten, um die Meinung der Juden in Europa einzuholen. Kriegsjahre verlangen Kriegsmaßnahmen. Wir hatten zu handeln, wie es unsere Kenntnis und Einsicht gebot und doch hat damals eine weitgehendere Beratung mit europäischen jüdischen Führern stattgefunden als in diesem vorliegenden Falle. Jetzt aber gibt es keinen Krieg. Jetzt kann man die jüdischen Führer der Gemeinden und Gruppen zusammenrufen und ihnen sagen, wir wollen einen großen Plan einer großen Kolonisation in Rußland, auf der Krim, in der Ukraine in Angriff nehmen. Ist das geschehen? Ich habe das Recht und die Pflicht, hier auch in Ihrem Namen zu sprechen und zu fragen: Sind die europäischen Gemeinden befragt worden? So wie die Jewish Agency die gemeinsame Beratung dieser Fragen, die Palästina angehen, vorsieht, so sollten wir amerikanischen Juden nicht die Macht, sondern auch den Willen haben, zwischen den Juden West-, Ost- und Mitteleuropas zur Beratung zusammenzufinden, bevor ein Programm aufgestellt wird, das Millionen und Millionen Dollars verlangt und wobei es sich um einen ungeprüften und unsicheren Plan handelt: das Krimprojekt. Ich erkläre, ich persönlich bin gegen jeden Plan einer Kolonisation in der Krim als Ersatz für die Kolonisation in Palästina. Ich erhebe Einspruch gegen den Krimplan selbst, als den Plan eines Alternativ-Vorschlages zur Kolonisation Palästinas. Ich bin bereit, als amerikanischer Jude das Projekt zu erwägen, wenn es nicht als Ersatz für die Kolonisation Palästinas, sondern für Kolonisationsprojekte in Mexiko oder in Südamerika vorgeschlagen wird. Es darf und kann aber keine Konkurrenz geben zwischen Palästina und der Krimkolonisation. Es wurde mir erklärt, daß nicht die Absicht vorhanden sei, die Krimkolonisation an die Stelle der Arbeit für Palästina zu setzen, aber tatsächlich ist jetzt schon eine gewisse Zeit die Krim und die russische Kolonisation vor die Kolonisation Palästinas gestellt worden und das auf Grund nicht- oder nur halbüberlegter Pläne.

Weizmann hat in Amerika nach der Convention von Cleveland, ich betone ausdrücklich nach der Convention von Cleveland, eine ungeheure Arbeit für den Zionismus getan. Er hat der Zionistischen Organisation und dem Keren Hajessod unschätzbare Dienste geleistet. Aber er konnte nicht zum Joint gehen und 5 Millionen aus seinen Fonds für die Arbeit in Palästina verlangen. Hätte er es gefordert, sein Wunsch wäre wahrscheinlich nicht erfüllt worden, auch wenn er sich auf die Zeugenschaft einer vierzigjährigen Arbeit in Palästina berufen hätte. Aber jetzt sind einige wenige Leute einige wenige Tage in Rußland gewesen, sind zurückgekommen und haben 5 Millionen Pfund für die Krimkolonisation verlangt und sie wurden ihnen ohne einen Moment der Überlegung versprochen und das Geld wird gesammelt werden, wenn nicht dieser Kongreß den Mut haben wird, ein ernstes Wort an die Führer der amerikanischen Judenheit zu richten. Wir verlangen, daß die amerikanischen Führer, bevor sie die 5 Millionen für die Kolonisation in Rußland, der Krim und der Ukraine oder irgendwo anders aufbringen, die vergleichsweisen Vorteile prüfen, die angeblich entstehen, wenn solche Summen für Pläne in Rußland zur Verfügung gestellt werden, statt für die Befruchtung der jüdischen Arbeit in Erez Israel. Sie müssen also genau prüfen und sehr vorsichtig abwägen. Ich wäre der letzte in der Welt, irgendeinen Akt vorzuschlagen, der das Zustandekommen der Jewish Agency auch nur um einen Tag verschieben könnte. Wir haben in bezug auf die Agency eine große Verpflichtung. Aber wir müssen uns fragen, in welche Situation wir kommen, wenn einmal die Agency geformt ist, wenn wir heute mit solchen Projekten zu tun bekommen, die von Gruppen unterstützt wird, die für die Agency in Frage kommen. Edmund Burke hat gesagt, daß ein Verhältnis entstehen muß zwischen dem Preis, der gezahlt wird und dem Ding,

das zu diesem Preis erworben wird. Jetzt, auf diesem Kongreß zu schweigen über das Projekt der russischen Kolonisierung wäre m. E. ein zu großer Preis für die Agency. Wir müssen uns klar und deutlich aussprechen. Ich bin nicht an sich gegen die jüdische Kolonisation in Rußland, aber ich bin Zionist und wünsche, sicher zu sein, daß diejenigen, die das Projekt vorbringen, imstande sind, seine Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit zu beweisen, bevor ich als amerikanischer Jude einem Plane zustimme, der über 5 Millionen Pfund kosten soll, die vielleicht viel fruchtbringender angewendet wären, wenn sie der jüdischen Neusiedlung in Palästina zur Verfügung gestellt würden. Es kann sein, daß dieser Kongreß sich für Schweigen entscheiden wird, ich kann nicht schweigen, als Zionist muß ich sprechen. Ich will nicht beurteilen, ob es parlamentarisch war, daß ich jetzt meine Ausführungen gemacht habe. Aber noch einmal möchte ich warnen, solange es Zeit ist. Es ist eine große Gefahr mit dem Projekt der Krimkolonisation verbunden. Andere Gefahren, als die wir mit offenen Augen auf uns nehmen, wenn wir uns für Arbeit und Kolonisation einsetzen in dem Land, das das unsere werden soll.

Ich spreche noch den Wunsch aus, daß es nicht lange dauern möge, bis die Führer und alle Anhänger der Brandeis-Gruppe, der Mack-Gruppe wieder ihren Platz einnehmen als aktive Mitarbeiter im Dienste und unter der Flagge der zionistischen Bewegung und der Zionistischen Organisation.

Oppositionsrede Jizchak Grünbaums

Im Namen der Konferenzgemeinschaft radikaler Zionisten sprach J. Grünbaum (Warschau). Dr. Weizmann, sagte er, behauptete vor zwei Jahren, mit der Erweiterung der Jewish Agency nicht länger warten zu können. Nun hat uns Wise klar gesagt, daß Menschen, die nach jahrelanger Befassung mit der Jewish Agency eine Million Dollar für Palästina, dagegen 15 Millionen Dollar für die Krim hergeben, daß solche Menschen keine innere Beziehung zu Palästina haben. Palästina ist also eine Million, die Krim 15 Millionen wert. Damit ist die Sache erledigt. Wir müssen daher weiter unseren alten Weg gehen, den Weg des Vertrauens zu den Kräften unseres Volkes. Diejenigen, die Angst vor unserer Renaissance haben, können nicht unsere Weggenossen sein. Von einer politischen Tätigkeit der Exekutive kann man überhaupt nicht reden, wenn man erfährt, daß Weizmann wegen der Ernennung des neuen Oberkommissars nicht befragt worden ist. Das neue Alijah-Gesetz ist in vielen Beziehungen ärger als das frühere. Der neue Strom nach Palästina muß geregelt werden, daß er Räder treibt, sonst bringt er Zerstörung. Wir und nur wir tragen die Fahne des Zionismus in Händen und sind die Hüter der reinen zionistischen Wahrheit.

Louis Lipskys Programmrede

Das Mitglied der Zionistischen Exekutive und der Vorsitzende der Zionistischen Organisation Amerikas, Herr Louis Lipsky, ergriff das Wort im Namen der organisierten Zionisten von Amerika. Ich bin bevollmächtigt, sagte er, die folgende wohlüberlegte Erklärung als unseren Beitrag zur Generaldebatte vorzubringen. Wir lehnen haarspalterische Argumentation und theoretische Spitzfindigkeiten ab. Unser Denken muß Angelegenheiten zugewendet werden, die in unmittelbarer Verbindung mit den ungeheueren sozialen, wirtschaftlichen und nationalen Veränderungen stehen, die heute in der Struktur des jüdischen Lebens vor sich gehen. Der dominierende Gedanke dieses Kongresses ist: wie ist der Neubau des jüdischen Lebens zustande zu bringen? Unsere Kraft wächst, unsere Ausdauer läßt nicht nach, die amerikanischen Zionisten sind noch so frisch wie zu der Zeit, als wir 1914 die von uns geschaffenen Institutionen in Palästina zu erhalten halfen, die zionistische Bewegung in Amerika ist die Leitidee der amerikanischen Judenheit geworden. Wir haben neben dem Keren Hajessod und dem Keren Kajemeth die American Zion Commonwealth, die in Harmonie mit der zionistischen Landespolitik in Palästina arbeitet. Wir haben, glaube ich, einen Weg gefunden, um einen größeren Teil des für den Aufbau aufbringbaren Privatkapitals zu beschaffen. Ich will an dieser Stelle den Ausdruck des Vertrauens der Zionisten von Amerika für die Arbeit Dr. Weizmanns kundgeben. Dr. Weizmann hatte die zionistische Leitung seit Beginn des Krieges tatsächlich in Händen. Er hat der Bewegung seine ausschließliche Arbeit, eine Arbeit unschätzbarer Art, gewidmet. Seine Erfolge sind substanzieller und wertvoller als irgend eines anderen zionistischen Führers seit dem Beginn unserer organisierten Bewegung. Wir müssen gleichzeitig unsere Enttäuschung darüber zum Ausdruck bringen, daß die Mandatsregierung das ihr übertragene Amt als das eines Richters zwischen zwei streitenden Parteien auffaßt. Statt spontan und aktiv die Schaffung des jüdischen Nationalheims vorwärts zu bringen, wie es der Sinn des Mandates erfordert, hat sich die Mandatsmacht bemüßigt gesehen, die Haltung wohlwollender Neutralität anzunehmen und hat unter außergewöhnlichen Umständen auch von dieser Haltung Abstand genommen. Wir fühlen es besonders hart, daß der Artikel VI des Mandates, nach welchem die Regierung verpflichtet ist, der jüdischen Siedlung Land zur Verfügung zu stellen, nicht erfüllt worden ist.

Weizmanns Plan der Erweiterung der Jewish Agency hat unsere volle Unterstützung. Die praktische Organisation der Agency kann ein Jahr, 2 Jahre oder mehr dauern. Die amerikanische Delegation wird ohne Zögern die Vorschläge der Exekutive unterstützen, in denen sie Ermächtigung dazu verlangt, zur Einberufung des Councils der Jewish Agency zu schreiten.

Das Krim-Projekt, setzte Louis Lipsky fort, ist nicht nur ein Hindernis für die Entwicklung unserer finanziellen Kraft, sondern auch ein störendes Element für die von uns in den Vereinigten Staaten

entwickelte Propaganda. Es berührt die Grundlagen der zionistischen Bewegung überhaupt. Aber da die an diesem Projekt interessierten Männer der Entwicklung Palästinas sympathisch gegenüber stehen, hoffen wir, daß sich diese Schwierigkeit im Geiste der Freundschaft wird lösen lassen können.

Ben-Gurions Rede

Standpunkt der palästinensischen Arbeiter.

Zionismus ist Aufbau eines Staates und bleibt ohne diesen Inhalt ein leerer Gedanke. Dies erfordert vor allem eine jüdische Mehrheit in Palästina. Dr. Halpern möge verstehen, daß, wenn der Gedanke der Mehrheit überhaupt einen Sinn hat, er nur zu verwirklichen ist durch eine arbeitende Mehrheit im Lande. Es ist eine Verleumdung, wenn man behauptet, daß der jüdische Arbeiter die neuen Einwanderer scheel ansieht. Es sind unsere Väter und Mütter, und wir haben sie nach Palästina gebracht. Der letzte Rechenschaftsbericht Herbert Samuels gereicht ihm zum Ruhme und sichert ihm ein dauerndes Andenken in Palästina. Aber wir müssen von dieser Kongreßtribüne aus auf eine abschließende Feststellung hinweisen, daß die Juden für den Aufbau des Landes Großes geleistet haben, jedoch die englische Regierung nichts getan habe, um ihre Verpflichtung zu erfüllen. Das ist das Fazit des Berichtes des mit so großen Erwartungen begrüßten Oberkommissars. Auch wir wissen, auch ohne Samuels Rat, daß wir das Land nur mit unserem Fleiße und unserer Arbeit aufbauen können, aber wir dürfen nicht übersehen, daß Palästina in dem Rahmen der internationalen Politik allgemeiner politischer und wirtschaftlicher Bedingungen steht, über die wir keine Macht haben, sondern, die nur durch den Eingriff der Regierung beeinflußt werden können. Es ist Aufgabe der zionistischen Politik, die wichtigsten Strömungen der internationalen Politik zu erkennen und zu bewirken, daß diese Kräfte mit den Kräften im Lande Hand in Hand gehen. Bei zwei wichtigen Faktoren können unsere Bestrebungen Hilfe finden: das Erwachen der Völker des Orients und der Aufstieg der Arbeiter in der ganzen Welt, besonders in England. Leider übergeht der Bericht das große Ereignis der letzten zwei Jahre, nämlich die Übernahme der Regierung in England durch die Labour Party. Auch die größten Reaktionäre in England wissen es, daß der Tag nicht fern ist, wo die Arbeiterpartei mit einer Mehrheit die Regierung übernehmen wird. Wir müssen Palästina so bauen, daß es nicht in Widerspruch kommt zur ganzen Weltentwicklung, zu den Kräften, in deren Hand das Schicksal der Welt und Palästinas liegt. Das jüdische Volk, selbst ein orientalisches Volk, das wieder in den Orient zurückkehrt, kann der Tatsache, daß die großen Kulturvölker des Ostens zu neuem Leben zu erwachen beginnen, nicht gleichgültig gegenüberstehen. Es ist die brennendste politische Frage, daß wir nicht durch Reden, sondern durch die Tat den Weg zum Herzen des arabischen Volkes finden. Die Herstellung des Friedens im arabischen Volke ist eine der großen Aufgaben der jüdischen Arbeiter.

Ich bedaure, daß der Histadruth, der allgemeinen palästinensischen Arbeiterorganisation, nicht die Möglichkeit gegeben wurde, hier ihre Meinung über den wirtschaftlichen Aufbau des Landes und insbesondere über die Frage des Verhältnisses der zionistischen Bewegung zur organisierten Arbeiterschaft in Palästina zum Ausdruck zu bringen. In der Kürze der mir zur Verfügung stehenden Zeit kann ich die schwierige und verantwortliche Frage nicht würdig erörtern. Ich sage nur, wenn Sie in einem Atemzug die jüdische Arbeit preisen und uns lebende, arbeitende Menschen, die diese verwirklicht, angreifen, die Organisation der Arbeiter zu zerstören versuchen, dann sägen sie den Ast ab, auf dem sie sitzen. Wer einen Keil treiben will zwischen die Arbeiter, die unsere Brüder sind, der zerstört die Grundlagen unseres Werkes.

Jabotinskys Oppositionsrede und Schmarjah Lewins Antwort

Jabotinsky erklärte, er habe zur heutigen Exekutive kein Vertrauen. Es sei dies nicht eine Frage von Fehlern, sondern eine Frage des Weges. Wir glauben, daß jede Aufgabe des Zionismus durch politische Methoden gelöst werden muß. Unser Endziel ist die Schaffung der jüdischen Mehrheit in Palästina. Dazu ist eine jährliche Einwanderung von 40 000 nötig. Die Frage des Absatzes der Palästina-Industrie ist die wichtigste Frage der städtischen Kolonisation. Die jüdische Industrie kann nicht ohne Staatsmajorität und ohne ein intensives Schutzsystem existieren. Das Problem der städtischen Siedelung in Palästina ist somit ein politisches Problem. Auch die Methode der landwirtschaftlichen Kolonisation kann nur eine Staatsmethode sein. Es gibt in Palästina noch unbebaute, aber anbaufähige Flächen und diese Strecken müssen eine vom Staat enteignete Bodenreserve werden. Landreformen in dieser Art werden heute in ungefähr 22 Ländern Europas durchgeführt von Parlamenten, die weder sozialistisch noch kommunistisch sind. Jabotinsky wandte sich dann der Frage einer Anleihe mit Völkerbundgarantien zu, von der schon Ruppin gesprochen hat. Jabotinsky bezweifelte, daß die von Ruppin genannten Sicherheiten, die nationalen Fonds, von der Geschäftswelt als solche anerkannt werden. Aber es gibt eine Sicherheit der Anleihe und das ist die Bodenreserve in Palästina. Aus den Erträgnissen der Ansiedler wird die Anleihe zurückgezahlt. Von dieser Bodenreserve aus muß das ganze Problem des Zionismus betrachtet werden. Ohne politische Vorbedingungen kann man keine Arbeit leisten.

Nachdem dem Redner auf Befragen des Kongresses unter Protest der Linken die Redezeit verlängert worden ist, fährt er fort: Es entspricht nicht dem Geiste und dem Buchstaben des Mandats, wenn man einflußreiche Beamtenstellen mit Gegnern der Balfour-Deklaration besetzt. Die Regierung darf nicht ein unbeschränktes Recht auf Ernennung von Beamten auf höheren Regierungsposten besitzen.

Tief besorgt — so fährt Jabotinsky fort — stehen wir vor der Frage der Sicherheit. Palästina, ein Land mit hundert möglichen Angriffspunkten, besitzt einen nur kleinen englischen Apparat. Wir verlangen von der Mandatarmacht die Verantwortung für Ruhe, aber kein Opfer an Geld und Menschen. Unsere Pflicht ist es, die Menschen zu stellen. Davon müssen wir und können wir das englische Volk und die Welt überzeugen.

Jabotinsky schlug statt der erweiterten Jewish Agency die Schaffung zweier Kammern vor, die in rein budgetären Fragen zusammenarbeiten. Die eigentliche Agency muß in zionistischen Händen bleiben. Man wird die nichtzionistischen Parteien nicht überzeugen. Die Ica arbeitet 25 Jahre in wunderbarer Weise im Lande, doch

wenn man Captain Frank, der diese Arbeit geleistet hat, fragen würde, ob er Zionist ist, so wird er mit Nein antworten. Dasselbe gilt vom Hilfsverein der deutschen Juden.

Jabotinsky schloß: Als „Baal Teschuwa" stehe ich jetzt vor Euch. Der Kongreß mag gegen mich oder für mich sein; aber mit Euch habe ich eine Verständigungsfrage, mit jenen da draußen aber nicht. Vertreiben Sie keine Patrioten aus der zionistischen Bewegung! (Starker, langanhaltender Beifall.)

Dr. Schmarjah Lewin führt aus, Jabotinskys Weltanschauung sei eine mechanistische, wir bleiben bei der alten Methode. Der Zionismus ist etwas lebendiges. Jabotinsky will die Soldaten hinschicken, bevor wir noch die Juden dort haben. So entsteht kein Staat und keine Autonomie. Wozu uns Illusionen machen? Wir werden das Land kaufen und dafür bezahlen müssen. Ich bin ein ausgesprochener Anhänger Samuels, wie auch seiner arabischen Politik. Er hat Ruhe im Lande geschaffen und uns nicht benachteiligt. Die Eröffnung der Universität war eine gewaltige politische Errungenschaft, ebenso wichtig wie die Balfour-Deklaration.

Professor Picks Referat über die Einwanderung

Jährlich 40 000

In der achten Kongreßsitzung, am Sonntag, den 23. August, hielt Prof. Pick das Referat des Palästina-Amtes über die Einwanderung. Er knüpfte an das Wort Sokolows an, daß dieser Kongreß ein „Kongreß der Alijwah" sei. „In dem Augenblick, wo ich die Ehre habe, dem Kongreß über die Einwanderung Bericht zu erstatten, ankern zwei Schiffe in den Häfen Erez Israels, die Hunderte von neuen Einwanderern ins Land bringen. Auf dem 13. Kongreß wagten es selbst die größten Optimisten nicht zu hoffen, daß bis zum 14. Kongreß ca. 40 000 Juden ins Land kommen werden und daß die Immigration von monatlich 800 auf monatlich 3000 und mehr steigen wird. In den letzten sieben Monaten, Januar bis Juli 1925 sind 21 000 Einwanderer ins Land gekommen, und nach den uns vorliegenden Meldungen ist zu erwarten, daß die Zahl bis zum Ende des Jahres sich mindestens bis 40 000 erhöhen wird.

Prof. Pick fuhr fort: Da der vorige Kongreß bloß ein Einwanderungsbudget von 27 800 Pfund, das für 10 000 Einwanderer reichen sollte, festgesetzt hat, mußte dieses Butget angesichts einer Einwanderung von 20 000 innerhalb eines halben Jahres erheblich überschritten werden. Der Redner gedenkt mit Anerkennung der positiven Stellungnahme der Arbeiter Palästinas, die für eine Vergrößerung der Einwanderung eintraten, ohne Rücksicht darauf, daß die Neueinwanderung vielleicht zu einer Verschlechterung der Arbeitslage führen könnte. Die statistischen Angaben zeigen, daß von April 1919 bis August 1925 79 900 neue Einwanderer ins Land gekommen sind. Die Tatsache, daß die neuen Einwanderer stets im Lande Beschäftigung fanden, hat die Mandatsverwaltung veranlaßt, für das Halbjahr April bis Oktober 10 000 Zertifikate dem Palästina-Amt zur Verfügung zu stellen, von denen 2000 den Gesinnungsgenossen in Rußland überlassen wurden. Für das kommende Jahr wurde ein Budget von 68 000 Pfund der Zionistischen Exekutive in Jerusalem unterbeitet, da wir glauben, für mindestens 12 000 Einwanderer aus Arbeiterelementen und 14 000 aus den Kreisen des Mittelstandes und der Handwerker Vorsorge treffen zu müssen. Als erste Stütze des Mittelstandes wurden 15 000 Pfund Anleihen für die sogenannte Mittelstands-Alijah, 3000 Pfund für den Bau provisorischer Unterkünfte und 1200 Pfund für den Merkas der Histadruth Owdim eingesetzt. Für Hachscharah wurden 6000 Pfund eingestellt. Die Abteilung für Immigration bemüht sich, die Fragen des Transportes im Verhältnis zu den neuen Aufgaben zu lösen, und wir wollen zum Schluß die Hoffnung aussprechen, daß es gelingen wird, im nächsten Kongreß über eine Alijah von 50 000 jährlich zu berichten.

Ussischkin über den Keren Kajemeth

In den letzten zwei Jahren, seit dem letzten Kongreß, ist ein großer Umschwung im Zionismus und dessen Verhältnis zum Boden vor sich gegangen. Ich als Bevollmächtigter jedes Instrumentes, das den Gedanken der Erlösung und Erwerbung nationalen Bodens in die Tat umsetzt, kann ermessen, was seither geleistet worden ist. Lesen sie genau den Bericht des KKL, der alles Wissenswerte enthält. Ich will hier nur kurz resümieren. Die Eingänge des KKL, die im letzten Jahre vor dem XIII. Kongreß 83000 £ betragen haben, sind im letzten Jahre, d. h. 5685 auf 260000 £ gestiegen. Europa, das damals nur 30% der Gesamteingänge beigetragen hat, bringt jetzt 63%, d. h. mehr als das Doppelte als damals. Als besondere Pflicht halte ich es zu erklären, daß Kongreßpolen, das ein Kontingent von 50000 £ übernahm, dieses auch wirklich voll erreicht hat. Fast das gesamte aufgebrachte Geld setzt sich aus den kleinsten Spenden des gesamten Volkes zusammen. Ich habe das volle Vertrauen zu den Massen, daß diese Eingänge nicht zufällig sind, sondern daß sie fortwährend einlaufen werden, bis das Land erlöst ist. Beinahe eine Million Nationalfonds-Büchsen sind schon aufgestellt. Wir erstreben jenen Tag, wo es kein Haus mehr geben wird, ohne die Büchse, die für die Erlösung des Bodens sammelt. Die Methoden des Keren Kajemeth und Keren Hajessod sind verschieden. Der Keren Hajessod läßt sich Zeit für seine Arbeit, er verteilt sie über eine bestimmte Zeit von Jahren, während der Keren Kajemeth keinen Tag mit seiner Arbeit aussetzt. Es gibt keine Reibung zwischen beiden Fonds, wenn im Einverständnis miteinander gearbeitet wird. Der eine Fonds erlöst den Boden, der andere baut auf ihm weiter. Wir glauben, daß die Erhöhung der Eingänge erst am Anfange steht. Wenn wir zu den 15 Millionen

Juden als Bevollmächtigte des jüdischen Volkes mit dem Ruf kommen, „das Vaterland ist in Gefahr“, dann hoffe ich, werden wir noch größere Summen erzielen, Summen, die man kaum zu träumen wagt. Die Eingänge werden dann verdoppelt, verdreifacht und verzehnfacht werden.

Notwendig ist, volles Verständnis in allen Teilen der Zionistischen Organisation. Die Erlösung des Bodens ist eine Aufgabe, die nicht durch andere verdrängt werden darf.

Als der KKL die Losung von der Neuerwerbung von 100000 Dunam herausgegeben hat, gab es zahlreiche Zweifler, aber wir haben weit mehr erreicht, denn wir haben nicht nur 100000 Dunam, sondern, wenn alle noch schwebenden Verträge perfekt werden, werden wir 300000 Dunam in unseren Besitz gebracht haben. Wir sind große Verpflichtungen eingegangen, haben aber das Vertrauen zum Volk, daß es diese Verpflichtung einlösen wird. 70% des Emek gehören heute dem KKL. Erschwert wird der Bodenkauf durch die Bodenspekulation, und man fragt den KKL, was er tut, um diese Spekulation zu bekämpfen. Diese zerstörenden Elemente können nur durch die moralische öffentliche Meinung, durch moralische Kräfte beeinflußt werden, was ebenfalls Aufgabe der Exekutive ist. Wir werden sie darin unterstützen. Wenn der KKL in der Lage sein wird, den Wünschen aller arbeitswilligen Juden nach Boden, den sie mit eigenen Händen bebauen wollen, nachzukommen, dann wird es keine Bodenspekulation mehr geben. In der Verteilung des Bodens darf der Keren Kajemeth keine Partei bevorzugen. Nur ein Wunsch kann geltend gemacht werden, daß jeder Jude, der vom KKL Boden bekommt, ihn auch wirklich mit eigenen Händen bearbeitet. Wir nehmen keinen Standpunkt von Radikalismus ein, weder inbezug auf Chaluzim noch inbezug auf Baale-Battim, und wir werden mit allen Mitteln dagegen kämpfen, wenn versucht werden sollte, diesen Streit in den KKL hineinzutragen.

Wie stellen wir uns die Arbeit des KKL in der Zukunft vor? Ich bemühe mich immer wieder, festzustellen, daß der KKL kein Kolonisationsfonds, sondern ein Bodenfonds ist, und muß die letzten Groschen für Erwerbung von Boden ausgeben. Unsere zweite Tendenz besteht darin, daß es Aufgabe des Keren Kajemeth bleibt, Boden auf dem Lande sowohl auch in der Stadt und in der Nähe der Stadt zu erwerben. Auch zwischen den Direktoren des KKL gibt es verschiedene Nuancierungen in der Auffassung dieser Frage. Aber in einem sind alle einig: daß dort die Grundlage unserer Kolonisation ist. Das besagt nicht, daß außer ländlichem Boden keine anderen Käufe zu machen wären. Es sollen die Schchunoth Owdim gemacht werden. Seit einigen Jahren werden von je 100 verausgabten £ 70 für Bodenerwerb an Land, 10 für Bodenerwerb in der Stadt und in der Umgebung der Stadt, 10—12 für Bodenameliorationen und der Rest für die übrigen Aufgaben des Keren Kajemeth verwendet. Diese Tendenz muß auch weiter fortgesetzt werden. Niemand zweifelt daran, daß wir alles daran setzen müssen, um von der Regierung gratis Böden zu erlangen. Wenn jedoch Jabotinsky meint, wir sollen keinen Boden kaufen, denn die Regierung muß uns Boden geben, dann ist seine Auffassung dazu angetan, ein nationales Unglück heraufzubeschwören.

Wenn die Regierung uns Boden anbieten würde, würde ich vom Kongreß fordern, jeden nur möglichen Boden, der uns angeboten wird, zu erwerben. Es gibt keine Frage, ob Nahalal teuer war oder nicht. Wenn man von der Erlösung des Bodens spricht, fragt man nicht nach dem Preis, sondern nach dem Willen der Nation. Wir sind heute in der glücklichen Situation, von überall Boden angeboten zu bekommen.

In der Arbeit des Keren Kajemeth muß Einigkeit herrschen. Von Kongreß zu Kongreß lassen wir in der Diskussion prinzipielle Meinungskämpfe zu Parteikämpfen und Hinterkulissen-Politik werden. Ich verlange von links und rechts, von denen, die da oben sitzen und von denen, die unten sitzen, bringen Sie nicht diese Kämpfe in unsere teuerste Institution hinein, denn es geht um ihr Leben! Schädigen Sie nicht die Nationalisierung des Bodens! (Großer Beifall).

Weizmanns Antwort an seine politischen Gegner

An dem Agency-Plan wird festgehalten

In der Sonntagssitzung des Kongresses betrat Dr. Weizmann noch einmal die Tribüne, um den einzelnen Diskussionsrednern zu antworten. Er führte aus: Farbstein hat behauptet, die Exekutive hätte mit Ausnahme der Universitätseröffnung keinen einzigen Fortschritt in der Politik zu verzeichnen gehabt. Ich kann dem Kongreß mit keinerlei Sensationen aufwarten. Unsere Tätigkeit setzt sich aus kleinen Arbeiten

zusammen, die vom Standpunkt der Galerie und der Straße in Wien und Warschau langweilige Arbeiten sind. Wenn Herr Farbstein mit der Rede des Kolonienministers Amery in Jerusalem unzufrieden ist, so kann ich ihm sagen, daß die Araber noch unzufriedener sind. Amery war und ist ein konsequenter Freund der zionistischen Bestrebungen, und er wird es bleiben. Die Regierungskommission war tatsächlich etwas unruhig wegen gewisser Erscheinungen in Tel-Awiw und hat daran gedacht, gewisse Maßregeln zu ergreifen, um Bodenspekulation, Wohnungsmangel usw. einzudämmen. Ich habe der Regierung von Maßregeln abgeraten, und ich glaube, daß sie in diesem Falle der Jewish Agency folgen wird. Es wurde uns vorgeworfen, daß die Mandatarmacht den neuen Oberkommissar ernannt hat, ohne die Jewish Agency zu befragen. Die Regierung ist meiner Auffassung nach nur verpflichtet, einen High Commissioner nach Palästina zu senden, der mit den Bestrebungen des Mandats sympathisiert. Das können und haben wir verlangt. Diesen oder jenen Mann zu verlangen, wäre ein Eingriff in die souveräne Prärogative der Mandatarmacht. Lord Plumer hätte die Stelle nicht angenommen, wenn er glauben würde, daß er sich im Gegensatz mit der dort befolgten Politik befinden könnte. Stellen Sie nicht schon in den ersten Wochen der neuen Regierung Vergleiche an, und wenn Sie Angriffe richten, so tun Sie dies gegen meine Person. Aber dabei bleiben Sie stehen! Gebrauchen Sie keine Phrasen, die unsere Arbeit in Palästina schädigen. — Arlosoroff hat auf den Rückschlag hingewiesen, den unsere Politik in Genf erlitten hat. Genf hat tatsächlich nicht das volle und richtige Verständnis für das, was Genf den Dualismus des Mandats nennt. Es wird einer sehr weitgehenden politischen Erziehung bedürfen, um richtiges Verständnis für diese Dinge hervorzurufen. Kein Geringerer als der Außenminister des britischen Reiches hat die Korrektur vorgebracht, welche in das Protokoll der Beschlüsse der Völkerbundsitzungen eingetragen wurde. Gerade aus dieser Tatsache sollten Sie eine Lehre ziehen. Auf dem vorigen Kongreß wurde angeregt, daß man, wenn man mit der Mandatarmacht nicht richtig fertig wird, vor den Völkerbund treten solle. Nun sind Sie um eine Illusion ärmer geworden und werden nach Schluß meiner Rede noch um einige andere Illusionen ärmer geworden sein.

Weizmann wandte sich dann der Kritik Grünbaums zu, der zu erwarten scheint, er, Weizmann, würde selbst kommen und erklären, es sei in der Frage der Erweiterung der Agency nichts mehr zu machen. Man versucht uns einzureden, daß die Exekutive und auch ich jetzt schon glauben, die Agency sei gefallen. Wieder will ich Sie um eine Illusion ärmer machen. Wir haben den Standpunkt in der Agency-Frage nicht geändert, werden ihn nicht ändern und hoffen, diesen Plan auf dem Kongreß durchzuführen. Ebensowenig berechtigt ist der Vorwurf, daß ich oder meine Kollegen die Zionistische Organisation zerstört haben. Ich habe stets reinen, vollblütigen, hundertprozentigen Zionismus getrieben und niemals ein Surrogat geboten. Wenn Grünbaum mir Unterwürfigkeit oder Servilismus vorwirft, so verweise ich auf die Rede Allenbys in Jerusalem, woraus Sie entnehmen können, daß wir niemals mit einer Geste oder mit einem Worte der Würde des jüdischen Volkes Abbruch getan haben. Aber es gilt zwei Arten von Würde. Sich in Positur werfen, sich auf mystische Kräfte stützen, die man nicht besitzt, damit erweckt man die Vorstellung von politischer Charlanterie. Unsere Staatsgunst basiert auf dem Gefühle des Rechtes und darauf, dieses Gefühl des Rechtes bei anderen hervorzurufen. Das ist Würde in unseren Augen. Alles andere ist politisches Klischee, das von anderen Völkern erborgt ist. Ich bin ein jüdischer Staatsmann, und Sie ein Assimilierter.

Zu der Kritik Fischers bemerkte Weizmann, das Weißbuch könne zu einem Blauweißbuch gemacht werden; aber nur durch Arbeit im Lande, ein anderes Mittel gibt es nicht.

Zu den Ausführungen Meriminsky's bemerkte Weizmann, das Immigrationsgesetz sei nicht ideal, aber gewisse Fortschritte gegenüber dem alten Gesetze sind doch gemacht worden. Meriminsky hat ebenso wie Jabotinsky erklärt, die englische Regierung baue sich in Palästina eine strategische Position, ohne daß wir ein Äquivalent erhalten. Es gibt in England militärische Experten, die behaupten, daß Palästina für irgendeine Verteidigung des britischen Imperiums ganz unmöglich ist. Eine andere Schule sagt, daß die Position in Palästina einen Wert hat, aber ohne die Juden, und sie wäre ohne das Mandat noch viel wertvoller. Ich gebe Ihnen jedenfalls den Rat, sich nicht in die strategischen Fragen des briti-

schen Imperiums zu verlieren. Das britische Reich wird es sich in der Zukunft vielleicht als ein ungeheures Verdienst zuschreiben, daß es versucht hat, eine Frage, die in der Geschichte als Symbol der Ungerechtigkeit dasteht, im Sinne der Gerechtigkeit zu lösen. Das ist ein strategischer Wert, der nicht in Heeren besteht und nicht in Parlamenten ausgewertet wird.

Darin, — setzte Weizmann fort, — liegt auch die grundfalsche Prämisse der ganzen Rede Jabotinsky's. Man kann damit anfangen, daß zweimal zwei fünf sind und nachher daraus ein ganzes System durchaus logisch ableiten. Aber — zweimal zwei sind eben nicht fünf. Jabotinsky sprach von Schutzzöllen. Auf Schutzzoll in Palästina würde vielleicht Syrien ebenfalls mit einem Schutzzoll antworten. Die Anleihe ist eine politische Frage ersten Ranges; sie verlangt systematische Vorbereitung; aber sie wird niemals den Keren Hajessod ersetzen. Gerade um die Anleihe zu bekommen, müssen die Einnahmen des Keren Hajessod und des Keren Kajemeth von Tag zu Tag gesteigert werden.

Der Schlüssel zur Situation liegt darin, die Initiative zu einer wirklichen Freundschaft und Zusammenarbeit mit den Arabern des nahen Ostens zu eröffnen. Dazu ist Palästina ein goldener Schlüssel. Palästina muß aufgebaut werden, ohne daß den legitimen Interessen der Araber um ein Haar geschadet wird.

Herbert Samuel soll nicht zum Objekt der Parteileidenschaft gemacht werden. Arlosoroff hat mir vom Herzen gesprochen, als er sagte, wir wollen alles tun, um die Kräfte Samuels für die Dienste des Zionismus zu bewahren. Samuel wird kommen und, wenn er sich ein Jahr ausgeruht hat, den gebührenden Platz in unseren Reihen einnehmen.

Weizmann schloß: Ich habe elf Jahre lang redlich versucht, zusammen mit meinen Freunden eine Art jüdischer Staatskunst herauszubilden. Bis dahin gab es nur Schtadlanuth. Wir haben versucht, den europäischen und amerikanischen Staatsmännern, besonders dem verstorbenen Präsidenten Wilson, das Gefühl des Rechtes, das in uns lebt, beizubringen. Es gab eine Zeit, wo dieses Gefühl den Staatsmännern verständlicher war. Es wird eine Zeit kommen, wo dieses Rechtsgefühl wieder lebendig werden wird. Dann werden wir wieder einen Vorstoß machen können. Bis dahin müssen wir diesen harten Weg gehen. Wir werden Stein für Stein in Palästina aufbauen, bis eine Zeit kommt, wo wieder ein Tribunal sitzen wird, vor dem man Forderungen in einer Atmosphäre des Rechtsgefühls wird formulieren können. Drängen Sie nicht auf Minutenerfolge, die sich gegen Ihre eigene Arbeit nachher wenden werden. Ich kann nur diesen Weg gehen. Wenn Sie einen rascheren wollen, dann werden Sie andere Führer erwählen müssen. (Stürmischer Beifall, die Mehrheit erhebt sich.)

Wahl der Kommissionen

Dem Kongreß wurde die Wahl von sieben Kommissionen vorgeschlagen: politische, Kolonisations-, Bank-, Erziehungs-, Immigrations-, Organisations- und Budgetkommission; alle aus 35 Mitgliedern bestehend. Nur die Kolonisationskommission soll aus 70 Mitgliedern bestehen. Die Bankkommission wird eine Subkommission zur Erörterung des Anleiheproblems bilden. Die Propaganda-Kommission bildet eine Subkommission zur Erörterung der Beziehungen zwischen Waad Leumi und Exekutive.

Referat Schocken (Zwickau) über das Kolonisationswerk

Die Aufgabe des Zionismus ist eine einmalige. Es handelt sich darum, eine neue Wirtschaft mit neuen Menschen auf neuem Boden unter Schwierigkeiten auf allen Seiten aufzubauen. In einer Aktionskomiteesitzung wurde der Antrag gestellt, auf die Liste des Budgets auch die Gelder zu setzen, die von durch uns angeregte Organisationen und Institutionen ins Land gebracht worden sind. So ganz mechanisch geht das freilich nicht, aber wir werden immer die Anreger solcher Kombattanten sein müssen. Wir müssen, abgesehen von der Privatinitiative, nach und nach alle Unternehmungen als zentrale Stelle in die Hand bekommen. Dies ist nicht möglich durch Politik, sondern durch eigene Leistung im Lande.

Unsere Hauptaufgabe ist der Aufbau einer gesunden und rentablen Landwirtschaft und Überführung der Chaluzim zu produktiver Arbeit. Das erste Problem ist die Schaffung einer Leitung. Bisher wählte der Kongreß eine ein Miniaturbild des Kongresses darstellende Leitung. Man wird aber auf das Prinzip der Expertenkommission zurückgreifen müssen. Sie schaffen eine Entlastung und entbinden von Verantwortlichkeit. Direkte Eingriffe des Kongresses sind für Palästina nachteilig; legitime Einflußnahme ist das Budget. Wesentlich ist, daß wir jetzt eine gebundene Exekutive vor uns sehen, die passiv ist; sie kann ihre Hauptfunktion nicht ausüben; den richtigen Gegendruck gegen den Druck im Lande, wie dies in der ganzen Welt und besonders in der Wirtschaft notwendig ist.

Wir hören immer wieder, daß unsere Siedler hungern. Siedler können nicht hungern, sie haben ein Jahresbudget; das kann nur geschehen, wenn ihre Leitung oder eine andere Stelle grobe Fahrlässigkeiten begeht. Man spricht jetzt viel vom Lehrstadium und Reifestadium.

Wir haben in der Moschwe Owdim das unbestreitbar richtige Prinzip der Awodah Azmith. Aber

das Problem der Okkupationsperiode ist noch ungelöst. Wenn wir schweren Herzens dazu kommen müssen, neue Siedlungen nicht beschließen zu können, so liegt das darin, daß wir keine sichere Form der Okkupation haben. Professor Mead erklärte vor drei Jahren bei seiner Expertise in Erez Israel, es müßten bemittelte Landwirte kommen, um zu zeigen, was in diesem Lande möglich ist. Es ist traurig, daß wir im ganzen Lande solche Siedlungen nicht haben. Jetzt haben wir wohl bemittelte Reflektanten auf unsere Böden, aber wir haben sie mit neuen großen Fragezeichen, die den Vorteil des Geldes aufheben. Und wiederum stehen wir vor einer schweren Aufgabe. Ich erinnere an das Problem der Bauernfrau, die in diesen bürgerlichen Moschwim da sein muß. Es gibt auch noch keine wirklich klare Ergebnisrechnung, auf Grund deren man Verträge schließen könnte. Man weiß heute noch nicht, wer eigentlich Kontrahent des Keren Hajessod ist. Die Frage des Kontrahenten ist ein zentraler Punkt. Die Anleihe ist nur möglich bei einem klaren, juristisch gesicherten Rentendienst, und dazu gehören sichere Vertragsvoraussetzungen.

Daß wir in unserer Wirtschaft auch wirtschaftlich Aktiven haben, ist uns doch klar. Aber eine gute Wirtschaft muß ausreichend finanziert sein. Der Kongreß darf seine Exekutive nicht der Not und der Sorge ausliefern. Die Exekutive, die wir zu wählen haben, muß so konstruiert sein, daß sie eine homogene Treuhänderschaft darstellt, die nicht in sich den Keim zu dauernden Interessedebatten hat. Und wenn der Kongreß diese seine Pflicht und Schuldigkeit tut, dann stehen wir am Ende einer sechsjährigen Epoche, die alles in allem einen anständigen Abschluß ergibt.

Der Kongreß der zionistischen Frauen

Die Eröffnungssitzung.

Freitag, 21. August nachmittags wurde im Sitzungssaale des Gremiums der Wiener Kaufmannschaft die Eröffnung der dritten Konferenz der Weltorganisation zionistischer Frauen in feierlicher Weise vorgenommen. Die Eröffnungsrede hielt die Vorsitzende des Präsidiums, Frau Romana Goodman (London), die ausführte:

Die dritte Konferenz der Histadruth Olamith le Naschim Zionith eröffnet ihre Beratungen unter dem Einfluß der jetzt stattfindenden Tagungen der Zionistischen Weltorganisation, von der wir ein Teil sind. Wir sind hier versammelt, um zunächst einen Tätigkeitsbericht über die Arbeit während der letzten zwei Jahre zu erstatten und die Richtlinien für ihre weitere Entwicklung festzusetzen.

Die Organisation der zionistischen Frauenarbeit ist für uns in Palästina eine unumgängliche Notwendigkeit. Wir haben es aber auch nicht unterlassen, mit anderen Pro-Palästina-Frauenorganisationen, die nicht auf ausgesprochen zionistischer Basis stehen, zusammenzugehen. Aufgabe dieser Konferenz wird es sein, die Grundlage für ein ferneres Zusammenwirken mit solchen Organisationen zu schaffen.

Wenn Sie bedenken, daß unsere Organisation noch jung ist, dann werden Sie dies bei Beurteilung unserer Tätigkeit berücksichtigen. Wenn wir unsere Arbeit ziffernmäßig ausdrücken, so haben wir eine Summe von ungefähr 24 000 Pfund aufzuweisen, die von uns für unser Palästinawerk verwendet worden ist. Die Hauptquellen unserer Einnahmen liegen in den Ländern des britischen Reiches. Wir streben aber auch die moralische und materielle Unterstützung in vielen anderen Ländern an.

Unsere Haupttätigkeit erstreckte sich auf die Aufbauarbeit in Palästina, da diese Arbeit eine große erzieherische Wirkung schon jetzt auf die Diaspora ausübt. Leider konnten wir nicht allen Anforderungen gerecht werden, wir haben uns aber bemüht, das möglichste zu leisten, ohne uns dabei zu zersplittern. Unsere Aufgabe konnte nur von einer Organisation durchgeführt werden, die wirklich die Unterstützung aller zionistisch gesinnten Frauen hatte. Wir hoffen sogar, in Palästina eine einheitliche Verbindung aller Frauenorganisationen schaffen zu können.

Unsere amerikanische Schwesterorganisation Hadassah, mit der wir im besten Einvernehmen stehen, hat sich auf ein wichtiges Arbeitsfeld beschränkt, aber wir sind vorläufig weder in der Lage, ein ganzes Arbeitsgebiet selbständig zu übernehmen, noch sollten wir uns auf ein besonderes Gebiet allein beschränken. Wir haben, soweit unsere Einrichtungen als Stützpunkte aufgefaßt, die Kinderwohlfahrt, die Erziehung zur Hausarbeit, die Landwirtschaft. Diese Einrichtungen müssen von uns ausgebaut werden.

Während meiner Anwesenheit in Palästina, vor einigen Monaten, war es mir vergönnt, unsere Arbeit mit eigenen Augen — mit kritischen Augen — zu sehen und ich bin überzeugt, daß wir auf dem richtigen Wege sind. Insbesondere ist mir von allen Seiten nahegelegt worden, daß die Landwirtschaftsschule in Nahalal eine Notwendigkeit ist. Es bleibt für uns das stete Bestreben, im Einvernehmen — womöglich in einer organischen Form — mit den Frauenorganisationen aller Richtungen in Palästina die Arbeit fortzusetzen. Die Einigung der verschiedenen palästinensischen Frauenorganisationen ist ein unerläßliches Bedürfnis, soll der Frau im neuen jüdischen Palästina wirklich zu ihrem Recht verholfen werden. Wir treiben keine Politik, aber es muß von dieser Stelle gesagt werden, daß wir die Frau in Palästina als vollberechtigte Bürgerin des jüdischen Nationalheims betrachten. Wahrlich, die Aufgaben, die der jüdischen Frau dort harren, sind vor allem nicht nur von der traditionell charitativen Art, wie es seit jeher bei uns Juden Sitte war, sondern es gibt jetzt soziale Probleme, die nur von der Frau selbst gelöst werden können. Insoferne die Histadruth Olamith le Naschim zur Lösung dieser Aufgaben und dieser Probleme mithelfen wird, wird sie auch ihre weitere Berechtigung haben. (Lebhafter, sich lange wiederholender Beifall.)

Sodann ergriff, von der Versammlung stürmisch begrüßt, Präsident Dr. Chaim Weizmann das Wort. Ich kann es mit gutem Gewissen behaupten, sagte er, daß alle Arbeit dieser Organisation, so jung sie noch ist, mich mit Bewunderung erfüllt und mit Ermutigung. Ich verweise vor allem auf die erfolgreiche Tätigkeit der Schule in Nahalal, ohne die wir uns den Aufbau des Landes gar nicht vorstellen können. Ich begrüße es mit Genugtuung, daß der Organisation jeder politische Anstrich fehlt und würde wünschen, daß dieser Fehler, der kein Schönheitsfehler ist, sich auch auf andere Organisationen unserer zionistischen Bewegung, unseres nationalen Heims, erstrecken möge.

Nach ihm sprach der Präsident der Exekutive, Nahum Sokolow, der die Konferenz im Namen

des Kongresses willkommen hieß. Er bezeichnete sie als eine sehr wichtige Tagung, die von nicht geringerer Bedeutung sein werde als die Arbeiten des 14. zionistischen Kongresses, von dem der Redner erklärte, daß er als ein epochemachender, von weltgeschichtlicher Bedeutung, zu werten sei. Es sei als ein großes Glück für die Judenheit zu bezeichnen, daß die seinerzeitigen Bestrebungen, die Juden in kleinen, wenn auch zahlreichen Siedlungen über das Gebiet der Vereinigten Staaten zum Beispiel zu verteilen, von dem gesunden Instinkt des jüdischen Volksverstandes abgelehnt wurden und daß es die Entwicklung mit sich brachte, die der Judenheit in Newyork die größte geschlossene Siedlung der Welt geschenkt hat. In Newyork hat die Judenschaft zwar nicht die Mehrheit, aber sie ist eine große Minderheit und sie kann bei allen politischen Wahlen ihr Gewicht voll und ganz in die Wagschale werfen; sie bildet daher einen Faktor, mit dem alle Parteien der Vereinigten Staaten rechnen.

Nach ihm ergriff, stürmisch begrüßt, der Präsident des Zionistischen Aktionskomitees, Prof. Dr. Chajes, das Wort. Die Frauen, führte er aus, und besonders die jüdischen Frauen, sind von Haus aus konservativ und stärker den Gefahren der Assimilation ausgesetzt, weil sie weniger Waffen zur Verfügung haben, mit denen sie sich zur Wehr setzen können. Worauf es nun ankommt, das ist, den Frauen die geistigen Waffen zu bieten, mit denen sie nicht nur den Kampf gegen das Leben an sich, sondern auch den Kampf gegen sich selbst zu führen in der Lage sind, welch letzterer besonders notwendig erscheine, um sie für ein Leben in einer kämpferischen Bewegung zu stählen.

Ussischkin wandte sich im Namen des Jüdischen Nationalfonds an die jüdischen Frauen, die die getreuesten Truppen im Kampfe unserer Bestrebungen sein müßten.

Es sprachen noch Prof. Warburg über die Notwendigkeit der landwirtschaftlichen Erziehung, Dr. Eder (London), Miß Henriette Szold als Präsidentin der Hadassah, Dr. Löwenherz namens der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde und Frau Erna Patak im Namen der Organisation Zionistischer Frauen Österreichs. Mit der Absingung der jüdischen Nationalhymne schloß die feierliche Eröffnungssitzung.

Der Weltkongreß der sephardischen Judenheit

Wien. (J.T.A.) Am 15. August spät abends wurde im türkischen Tempel zu Wien der erste Weltkongreß der sephardischen Judenheit unter großen Feierlichkeiten eröffnet. Der Tempel war märchenhaft illuminiert und mit Blumengirlanden geschmückt. 300 Delegierte sephardischer Gemeinden in vielen Teilen der Welt, sowie zahlreiche Gäste waren anwesend. Einzelne Gemeinden, wie z. B. in Yemen und Persien, wo die Juden starken Verfolgungen ausgesetzt sind, konnten keine Delegierten senden und sandten tiefbewegte Begrüßungsschreiben.

Der Präsident der Zionistischen Weltexekutive, Herr Nahum Sokolow, der als Präsident des 14. Zionistenkongresses ausersehen ist, übermittelte der sephardischen Judenheit die Grüße der Zionistischen Organisation und drückte die Hoffnung aus, daß der Sephardin-Kongreß eine Vertretung zum 14. Zionistenkongreß entsenden wird. Im Namen des Sephardin-Kongresses erwiderte Leon Chaim, die Sephardim seien bereit, mit der Zionistischen Organisation zusammenzuarbeiten, aber ohne Unterordnung unter dieselbe.

Begrüßungsansprachen hielten dann der Oberrabbiner von Jaffa, Uziel, der Leiter des Jüdischen Nationalfonds M. M. Ussischkin, der Präsident des Jüdischen Nationalrates Palästinas, David Yellin, und ein Vertreter der österreichischen Judenheit. Rabbi Uziel sprach den Wunsch aus, die Arbeit des ersten sephardischen Weltkongresses möge eine Epoche einleiten, in der der alte Ruhm der sephardischen Judenheit wieder erstrahle. David Yellin führte aus, der noch in der Asche glimmende Funken möge wieder zur Flamme entfacht werden, die der sephardischen Welt den neuen Weg zeige.

Vereinigung Poale Zion und Zeire Zion

Nach zehntägigen Verhandlungen wurde am 21. August die Vereinigung der zionistisch-sozialistischen Arbeiterparteien Poale Zion und Zeire Zion formell proklamiert. Der neue Verband wird den folgenden Namen führen: „Allweltlicher Jüdischer Sozialistischer Arbeiterverband Poale Zion." Die Vereinigung bedeutet einen weittragenden organisatorischen Aufschwung des sozialistischen Zionismus. Vertreter anderer Jugendverbände, wie „Haschomer Hazair" in Rußland, „Dror" in Polen u. a. m. haben ihren Anschluß an die neue Organisation erklärt. Die Poale Zion zählen über 18 000 organisierte Mitglieder in Palästina, Amerika, Argentinien, Polen, Rumänien, England, Deutschland, Österreich, Schweiz, Holland, Belgien, Frankreich und Jugoslavien. Die Zeire Zion sind meist in Rußland und in den ehem. russichen Randstaaten vertreten.

Hebräische Kurse München

Die Kurse der Hebräischen Sprachschule München beginnen wieder am 1. September und zwar (Änderungen vorbehalten):

1. Anfängerkurs für solche, die bisher noch nicht an den Kursen teilgenommen haben: Montag und Mittwoch abends 6—7.30 Uhr. Vorkenntnisse aus dem Religionsunterricht in den Schulen. (Dieser Kurs wird nur bei genügender Anzahl von Teilnehmern eröffnet.)

2. Anfängerkurs (bisherige Kurse Ia und Ib): Dienstag und Donnerstag abends 6—7.30 Uhr. Vorkenntnisse: Rath, Sfath amenu, Lektion 1—20.

3. Mittlerer Kurs (bisherige Kurse IIa und IIb): Dienstag und Donnerstag abends 7.30—9.30 Uhr. Beginn: Dienstag, 1. September. Vorkenntnisse: Gordon, Halaschon 1. Teil.

4. Oberkurs (bisheriger Kurs III): Montag und Mittwoch abends 7.30—9.30 Uhr. Beginn: Mittwoch, 2. September. Vorkenntnisse: Fichmann, Perakim Rischonim 2. Teil.

Die Kurse finden wie bisher im Klublokal, Ottostraße 2, statt. Diejenigen Teilnehmer, die mit ihrem Schulgeld noch aus dem vorigen Schuljahr im Rückstand sind, werden gebeten, ihre Schuld bis spätestens 1. September im Klublokal, Ottostraße 2 (geöffnet nachmittags 3—6 Uhr), zu begleichen.

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Bar-Kochba München. Nach den Schulferien beginnt mit Dienstag, den 1. September wieder der gesamte Turnbetrieb. Es turnen: Dienstag von 6—7.30 Uhr die Knaben, Dienstag von 7.30—9 Uhr die Damen, Mittwoch von 5—7 Uhr die Mädchen, Mittwoch von 7—9 Uhr die Herren. Wir hoffen auf einen recht regen Betrieb und machen noch darauf aufmerksam, daß von den Abteilungsleitern die fälligen Beiträge einkassiert werden.

Bar-Kochba München. Treffpunkt Sonntag, den 30. ds. 8 Uhr Früh am Rotkreuzplatz mit Billett nach Moosach. Badezeug mitnehmen.

Die Vorstandschaft.

Münchener Spendenausweis

Nr. 43 vom 18.—25. August 1925.

Allgemeine Spenden. Familie A. Gidalewitsch grat. Sr. Ehrw. Herrn Rabb. Dr. Ehrentreu herzl. zur Verlobung s. Tochter 2.—.

Goldenes Buch Jakob Fränkel. Isaac Sturm u. Frau grat. z. Hochzeit Orljansky-Stein, Fam. Vogelsinger z. Barmizwah ihres Sohnes, Hrn. David Horn u. Frau z. Silberhochzeit (unlieb verspätet) 3.—; Gesamtaussch. d. Ostjuden desgl. 3.—; J. H. dankt V. J. St. Jordania 8.—; Fam. Monheit grat. Hrn. u. Frau D. Horn z. Silberhochzeit 1.—; Fam. M. Schneuer grat. z. Hochzeit Orljansky-Stein 1.50 = 16.50.

Büchsen. Geleert durch Hönigstein: Jakobowsky 2.—, M. Eisen 5.90, Kurzmantel 3.10, J. Singer 10.—, Goldscheider 1.50, Bloch 3.65, Bohrer 1.50, Höchstädter 3.—, Fett 2.92, Held 3.90, Kronheimer 5.—, Löwenstein 5.—, Hesky 2.13 = 49.60.

Geleert durch Oskar Gröbel: F. Ernst 8.93, Mechlies 1.—, Neue Galerie 10.—, M. Falk 8.—, M. Brym 3.40, Dr. Weißbarth 4.50, N. Rothenberg 1.68 = 37.51.

Geleert durch L. Delling: Strauß 1.46, D. Horn 3.—, Männlein 3.—, Weil 7.45, Lämmle 2.—, Hirschberger 1.— = 17.91.

Geleert durch Jetti Blau: Mannhardt 1.—, Mendler 1.—, Epstein 1.50, Cheikowsky 5.—, Hebenstreit 2.01, Tennebaum 2.—, Gern 2.—, Goldmann 1.29, Kirsch 1.18, Philippsohn 1.—, Blau 1.98 = 19.96.

Geleert durch Hönigstein: S. Gostinsky 1.83, Rosenzweig 2.88, Heß 5.—, Bamberger 1.10, Wolf 2.— = 12.81.

Geleert durch G. Gidalewitsch: Herlinger 12.—, Rosengart 1.—, Fleischer 1.72 = 14.72.

Gesamtsumme des Ausweises: M. 171.01.

Gesamtsumme seit 1. X. 1924: M. 9072.34.

Nürnberger Spendenausweis vom 21. August 1925.

Spendenbuch. Herr u. Frau Justin Fleischer anläßlich d. Geburt ihres Jungen 20.—, Herr u. Frau Stefan Eismann anl. d. Geburt ihrer Tochter 20.—, Herr u. Frau Michael Schloß anl. d. Geb. i. Tochter 15.—, Herr u. Frau Carl Bamberger anl. d. Geb. i. Tochter 5.—, Herr u. Frau Sigbert Goldschmidt anl. d. Geburt i. Tochter 20.—, Herr u. Frau Dr. D. Karpf anl. d. Geb. i. Tochter 20.—, Herr u. Frau Louis Sämann anl. Barmizwah i. Jungen 20.—, NN. anläßlich Vermählung 5.—.

Wertzeichen. Rechtsanwalt Feilchenfeld für NF.-Telegramm 1.—.

Büchsen. Schäfer, Löbleinstraße 2.70, Bruckheim, Krausstraße 14.79.

Gesamtsumme: M. 143.49.

Bis heute aufgebrachte Summe: M. 11 951.62.

Gesamtausschuß der Ostjuden.

N. Kurzmantel und Frau gratulieren zur Verlobung Thannhauser - Seemann, Goldberg - Gidalewitsch, zur Bar Mizwah Z. Spielmann und Vogelsinger M. 5.—.

Guter Herren- u. Frauen-Platz in der Hauptsynagoge zu verkaufen.

Näheres unter Nr. 3267 an die Expedition des Blattes.



Schön möbliertes Zimmer
im Zentrum an einzelnen Herrn
(am liebsten Kaufmann)
zu vermieten.
Angeb. unt. Nr. 3270 an die Exped. d. Blattes.



Kauft bei den Inserenten des „Jüdischen Echo!"



DRUCKSACHEN
aller Art zu billigsten Preisen, sowie Neujahrskarten mit hebräischer Aufschrift

BUCHDRUCKEREI
J. EPSTEIN
Dachauerstr. 31 / Tel. 54648

TABARIN LUITPOLD
Salvatorplatz 4 * Fernruf Nr. 27799
Eingang auch durch das Café Luitpold
VORNEHMSTER TANZRAUM
MÜNCHENS
Erstklassige Küche! Gutgepflegte Weine!
AMERIKAN-BAR
AUFTRETEN ERSTER KÜNSTLER!
Direktion: Anton Schneider

AUTO-
Reparatur-Werkstätte

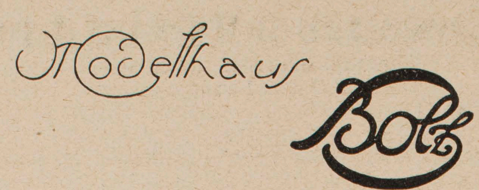
für alle Systeme
schnell, zuverlässig
gerechte Preise

A. Schmid & Co., München
Isartalstraße 34 . Telefon-Ruf 74116

Küchenmöbel bekannt erstkl. u. preiswert
Johann Hügel
Spezialhaus f. Küchenmöbel
Corneliusstraße 44 (früh. Löwengrube)

Weinrestaurant zum
Kunstgewerbehaus
Pfandhausstrasse 7
Menu zu Mark 2.50
Bürgerliche Küche
Eberspacher Weine
Tischbestellung: Fernsprecher Nr. 21706





Straßen- und Gesellschaftskleider

München
Odeonsplatz 8
Telefon 53702

L. SIMONI, MÜNCHEN
PROMENADEPLATZ 15
Spezialität:
Feine Damenwäsche und Strümpfe

Kostüm-Stickereien, Plissé, Hohlsaum, Knöpfe
Franz Gruber, München, Burgstrasse 16/III Telefon Nr. 22975

Kellner & Voigtmann
gerichtlich vereidigte Sachverständige
Domfreiheit · Kaufingerstrasse 25

SPEZIALHAUS FÜR
Teppiche — echte Perser und Deutsche
Möbelstoffe — in allen Stilarten
Divandecken, Vorlagen etc.
Vorteilhafte Preise
Hervorragende Auswahl



Verantwortlich für die Redaktion Dr. Max Mayer, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.